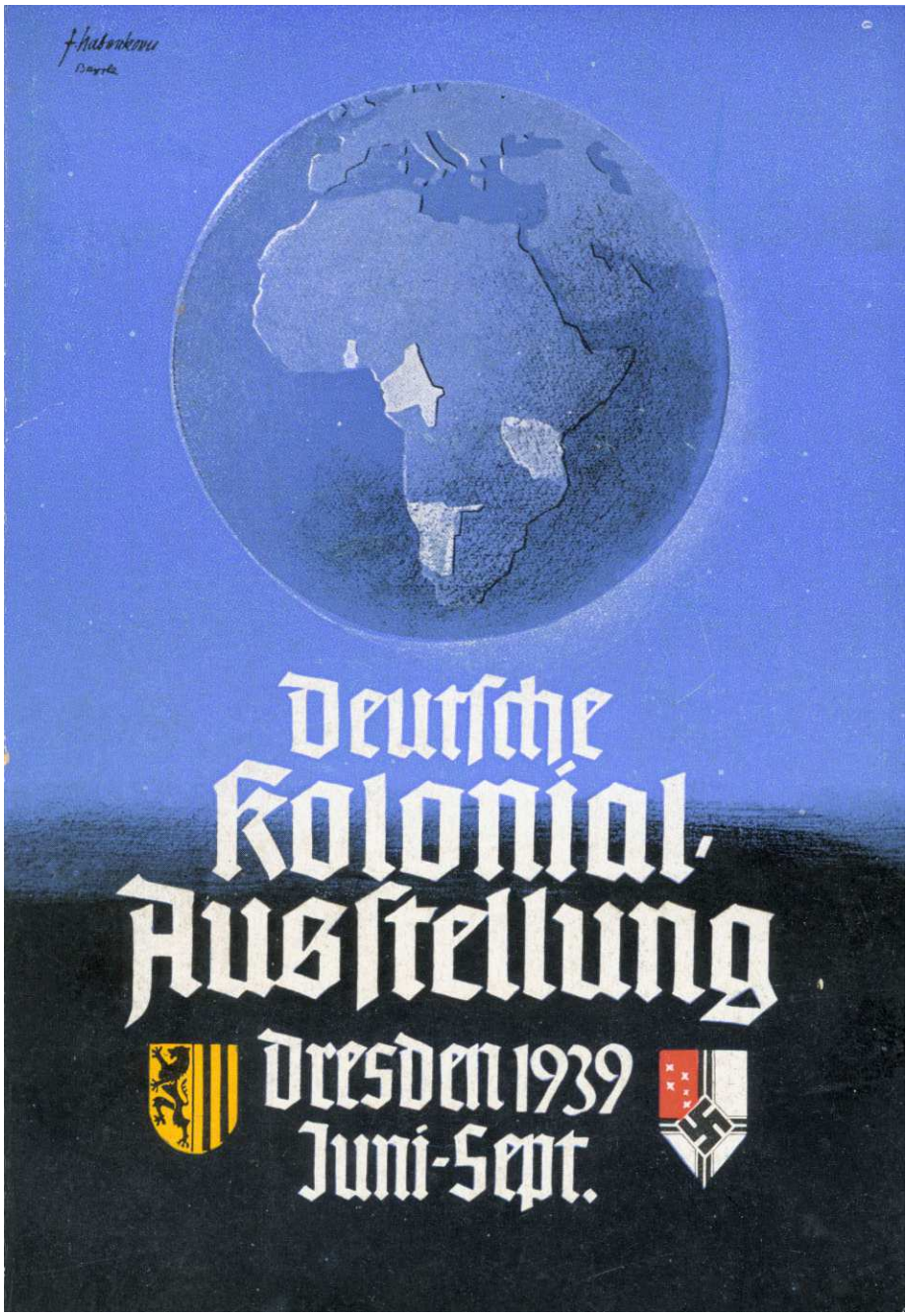
Das größte Projekt des Reichskolonialbundes: Die Kolonialausstellung Dresden 1939

Arne Schöfert



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Zur Geschichte des Reichskolonialbundes	3
Planung und Vorbereitung der Ausstellung	11
Aufbau und Struktur	11
Eröffnung und Besuch von Epps	17
„Merchandising“	30
Gesamtbeurteilung, Danksagung	37
Register abgebildeter Personen	39
Literatur und Quellen	40
Bildquellen, Zitierweise	42

Einleitung

Schon im Kaiserreich gab es eine Vielzahl von Kolonialausstellungen und Völkerschauen[1]. Die Kolonialausstellung 1896[2] in Berlin kann man als herausragenden Auftakt ansehen.[3] Zu dieser Zeit bezweckten institutionelle und öffentliche Veranstalter das Interesse an den neuen Schutzgebieten im Volk zu wecken. Parallel dazu gab es viele kommerzielle Firmen und Personen, die mit ihren Angeboten vom Reiz des Exotischen und dem aktuellen Kolonialthema profitieren wollten. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs passten sich die Kommerziellen an, die Ausstellungen waren kaum oder gar nicht mehr an den ehemaligen deutschen Besitzungen orientiert, viel allgemeiner. Die staatlichen Stellen fielen praktisch weg. Es blieben die Kolonialverbände, vor allem die Deutsche Kolonialgesellschaft (DKG), die immer wieder Ausstellungen organisierten, um den „kolonialen Gedanken im Volk wach zu halten“. Oftmals konnten sie hierbei Unterstützung in den Rathäusern der Städte finden. Erleichternd wirkte dabei sicher, daß viele Mitglieder der DKG dem gehobenen Bürgertum, der Industrie, dem Handel und dem Adel angehörten. Neben Ausstellungen wurden Vorträge, teils mit Lichtbildern und später auch Filmvorführungen organisiert. Auch in den Schulen wurden Ausstellungen initiiert, in dem man Lehrer und Schüler einband[4]. Das Instrumentarium wurde immer weiter perfektioniert, so daß der Reichskolonialbund, in dem die DKG 1933/36 aufging, einen umfangreichen Lagerbestand übernahm, aus dem wie aus dem Baukasten sehr schnell Ausstellungen oder Vorträge aufgebaut werden konnten. Fertige Ausstellungswände, Schaubilder, Plakate und

[1] Siehe hierzu auch „Gezähmte Wilde : Die Zuschaustellung exotischer Menschen in Deutschland 1870 – 1940““ Anne Dreesbach, Frankfurt 2004 und Stefan Arnold „Propaganda mit Menschen aus Übersee – Kolonialausstellungen in Deutschland 1896 bis 1940“

[2] Was ursprünglich als Weltausstellung geplant war, wurde dann zur Berliner Gewerbeausstellung. In diesem Zusammenhang fand auch die Kolonialausstellung statt.

[3] Siehe auch: Roland Richter „Die erste deutsche Kolonialausstellung 1896“ in „Kolonialausstellungen - Begegnungen mit Afrika?“, Robert Debusmann (Hrsg.) Frankfurt, (1995) und „Deutschland und seine Kolonien im Jahre 1896: amtlicher Bericht über die Erste Deutsche Kolonial-Ausstellung“ hrsg. von dem Arbeitsausschuss der Deutschen Kolonial-Ausstellung. Reimer, Berlin 1897

[4] Siehe auch „Die Deutsche Kolonialgesellschaft“ Dr. Imre Demhardt, Wiesbaden 2002

Dioramen standen ebenso zur Anforderung bereit, wie Dia-Sätze im Transportkasten, die mit einem Begleitheft jedermann erlaubten, einen Vortrag über die ehemaligen Kolonien zu halten, man brauchte nur ablesen und den Projektor bedienen. Für die Vielzahl der Schulprojekte bot der RKB einen Ratgeber an, wie eine Schulklasse ohne große Kosten eine eigene Kolonialausstellung machen konnte. [5]
So tauchen heute im Antiquariatshandel immer wieder Ausstellungsführer großer städtischer Kolonialschauen auf, die an die Veranstaltungen erinnern.[6] In manchen Städten beschäftigen sich aktuell Bürgerinitiativen oder Studentengruppen im Zuge der Aufarbeitung der kolonialen Aspekte der Stadtgeschichte auch mit diesen Veranstaltungen, so wie in Hamburg oder Freiburg. [7] Die größte und letzte wesentliche Kolonialausstellung, quasi das fulminante Finale, die Kolonialausstellung Dresden, erfuhr bisher keine Aufmerksamkeit, was sich hiermit nun ändern soll.

In einer für die Zeit des Nationalsozialismus typischen Gigantomanie wurden 98.000 Quadratmeter Fläche für die Ausstellung benutzt. Heute würde man so etwas als „Mega-Event“ bezeichnen. Die geplante Ausstellungsdauer wurde jedoch nicht eingehalten. Wegen dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde die Dresdner Kolonialschau nach dem 1.September abgebrochen und durch das allgemeine Versammlungs- und Werbeverbot auch der RKB getroffen. In der Rückschau erscheint das als düsteres Vorzeichen, wie später all der deutsche Größenwahn in sich zusammenfiel und nur Trümmer hinterlassen hat.

Zur Geschichte des Reichskolonialbundes

Der Reichskolonialbund (RKB) gilt als eine NS-Organisation, ganz einfach weil sein Entstehen in die Zeit des Dritten Reiches fällt, das Abzeichen des Bundes ein Hakenkreuz enthielt und sein öffentlicher Auftritt vergleichbar dem anderer, gleichgeschalteter Organisationen war. Die Organisationsstrukturen und der öffentliche Auftritt waren an der Linie der NSDAP ausgerichtet, egal ob es Reden der Funktionäre, Buchveröffentlichungen oder Zeitungen waren, die im eigenen Verlag erschienen sind, wie zum Beispiel die „Kolonie und Heimat“. So erscheint es auf den ersten Blick, als wäre der RKB eine der vielen (Sammlungs-) Organisationen, die im Zuge der verordneten Gleichschaltung nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 entstanden sind und als Unterorganisationen der Partei, bzw. *parteinahe Organisationen* wie Puzzleteile die Gesellschaft im Dritten Reich zusammensetzten. Als Beispiele sollen der NSKK (*Nationalsozialistisches Kraftfahrer-Korps*), der NSDStB (*Nationalsozialistischer Deutsche Studentenbund*) oder der NSDoB (*NS-Dozentenbund*) genügen. Doch die Entstehungsgeschichte des RKB ist etwas abweichend von der ähnlicher Institutionen, die zwangsweise gleichgeschaltet wurden. Im „Gesetz zur Entnazifizierung und Befreiung vom Militarismus“ vom 5. März 1946 wurde festgestellt, dass der Reichskolonialbund weder eine Gründung der NSDAP noch eine Parteiorganisation und auch nicht ein der NSDAP angeschlossener Verband war[8]. Im Teil *„Andere Naziorganisationen“* wird dort ausgeführt: Amtsträger im RKB, die gleichzeitig leitende Beamte im Kolonialpolitischen Amt der NSDAP waren, gelten aufgrund dieser Tätigkeit als „Hauptschuldige“(Klasse I), Amtsträger des RKB, die nach 1.1.1935 Amtsträger wurden, gelten als „belastet“ (Klasse II). Alle anderen Tätigkeiten oder Mitgliedschaften sind irrelevant.[9]

---

[5] „Wir bauen eine Kolonialausstellung – praktische Anleitung für Schulen“ Heinrich Lietz, Reichskolonialbund Berlin, 1936

[6] Zum Beispiel aus Mühlheim/Ruhr 1927, Stuttgart 1928, Berlin 1933, Köln 1934, Hamburg 1936 , Breslau 1936, Aalen 1939, Dresden 1939

[7] „Freiburg-Postkolonial.de und Hamburg-postkolonial.de

[8] Als solche galten: NSDAP, SS, Waffen-SS, Gestapo, Sicherheitsdienst (SD) der SS, Geheime Feldpolizei, SA, NS-Kraftfahr-Korps (NSKK), NS-Flieger-Korps (NSFK), NS-Frauenschaft (NSF), NS-Studentenbund (NSDSTB), NS-Dozentenbund (NSDoB), Hitlerjugend (HJ) und der Bund deutscher Mädel (BdM).

[9] „Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus mit den Ausführungsbestimmungen und Formularen“ Erich Schullze im amtl.Auftrag, Biederstein-Verlag München, 1947.

Ein Rückblick auf die Entstehungsgeschichte bringt Aufschluss…
Die Zeit nach dem Versailler Vertrag mit dem Verlust der Kolonien 1919 war geprägt vom Bemühen der verschiedensten kolonialpolitischen Organisationen, die *„Koloniale Frage“* offen zu halten. Die deutsche Öffentlichkeit sollte sich nicht damit abfinden, daß die Kolonien für immer verloren waren und den Wunsch nach einer Rückgabe „der geraubten, deutschen Gebiete“ behalten. Es wurden nicht nur vielfältige Schrift- und Bildmedien verausgabt, sondern auch zahllose Vorträge und Ausstellungen abgehalten. Immer mit dem Ziel, das Interesse und Wissen um die verlorenen Kolonien wach zu halten.
Trotzdem fielen die Mitgliederzahlen der noch vor dem ersten Weltkrieg starken Verbände rapide herab. Die einflussreiche Deutsche Kolonialgesellschaft (DKG) sackte von ca. 45.000 (1914) auf ca. 23.000 Mitglieder in den Zwanziger Jahren. [10]
Den Organisationen rieselte der Sand aus ihren Fundamenten...

Daher gab es bereits seit 1923 Bestrebungen, die Kräfte der kolonialen Verbände zu bündeln und somit zu stärken[11]. Ein Ergebnis dieser Bemühungen war 1925 die Gründung der „Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft“ (KORAG). Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten mußten sich die Verbände neu orientieren. Obwohl unter den führenden Köpfen viel Skepsis an der kolonialpolitischen Ausrichtung der NSDAP bestand[12] , überwog der Optimismus, daß man sich mit Hitler arrangieren könne. Um einer Gleichschaltung von oben vorzukommen, wurde am 10.Juni 1933 der Reichskolonialbund als Dachorganisation diverser, noch selbständiger Kolonialgesellschaften und Verbände gegründet. Dieser Bund stand unter der Führung der Deutschen Kolonialgesellschaft (DKG), dessen Präsident, Gouverneur i.R. Dr. Schnee auch Präsident des RKB wurde.[13] Erst in einem zweiten Schritt wurden auf Drängen der Staatsführung im Frühjahr 1936 die Einzelorganisationen aufgelöst und dann am 12.Mai 1936 ein gemeinsamer Verband, der "neue Reichskolonialbund" als straffe Organisation in der Rechtsform eines eingetragenen Vereines gegründet, worauf im folgenden noch näher eingegangen wird.[14]

Als der RKB 1933 entstand, ließ das Regime die alten Kräfte weitgehend gewähren. Die formale Unabhängigkeit war nicht nur ein Zugeständnis der NSDAP an die Konservativen, sondern auch eine bewusste Distanzierung von der *wilhelminischen* Kolonialbewegung[15]. Nur die Deutsche Kolonialjugend wurde zwangsweise in die HJ integriert. Die Kolonialbewegung hatte zwar ihren Nachwuchs verloren, blieb ansonsten aber selbstständig. Die Arbeit unter den neuen Herren gestaltete sich jedoch nicht einfach. Ob es die großen Feierlichkeiten um das Jubiläumsjahr 1934[16] waren, Versammlungen, Ausstellungen oder Aufmärsche - überall wurden dem Bund Grenzen aufgezeigt, die sich, je nach außenpolitischer „Wetterlage“, ständig veränderten. Beschwerden der Gauverbände über Behinderungen und Einschränken waren an der Tagesordnung. Vorwürfe örtlicher Parteifunktionäre reichten von *„liberalistischen und reaktionären Tendenzen“* im RKB bis zu *„Kolonialromantiker“*.

Hitler plante die ganze Kolonialbewegung zu bündeln und unter die Kontrolle der Partei zu bekommen. Ziel war, ein Paket zu schnüren, das er in den Verhandlungen mit Großbritannien

---

[10] Siehe Hartmut Pogge von Strandmann „Deutsches Land in fremder Hand – Der Kolonialrevisionismus“ in „Kolonialmetropole Berlin“ Zeller und v.d.Heyden, Berlin-Edition 2002
[11] „50 Jahre Deutsche Kolonialgesellschaft“ Stümer und Duems, Berlin 1932
[12] Der letzte kaiserliche Kolonialminister Dr. Solf an Dr. Schnee im Oktober 1933 über Hitler: *„daß er ein Gegner unserer Kolonialpolitik ist..“*
[13] Siehe auch „Die Deutsche Kolonialbewegung“ Erich Duems in „Das Buch der deutschen Kolonien“ Goldmann-Verlag Leipzig, 1937
[14] In der Literatur gibt es wegen dieser zweistufigen Entstehung gelegentlich missverständliche Angaben zum Gründungsdatum. K. Hildebrand spricht von einer „verzögerten Gleichschalung“.
[15] Klaus Hildebrand „Vom Reich zum Weltreich“, Seite 269
[16] 50. Jahrestag der ersten Kolonialgründung.

beliebig in die Waagschale legen konnte. Einerseits als möglichen Verzicht, andererseits als Druckmittel für Zugeständnisse der Briten auf dem Kontinent. Derweil verfolgten auf unterer Ebene die NS-Paladine in typischer Weise ihre eigenen Interessen und Ziele. So war die Zeit zwischen 1933 und 1936 geprägt von Kämpfen um Teile der Kolonialbewegung oder die ganze Kontrolle. RKB-Präsident Dr. Schnee hatte bereits die Kolonialjugend verloren und mußte sich fortlaufend gegen verlangte Einflussnahmen wehren. Besonders hervorzuheben sind der Streit mit NS-Bauernführer Dare um die Kolonialschule Witzenhausen[17], dem der Gedanke von Kolonien als Siedlungsraum gegen seine „Blut und Boden"-Ideologie von Bauernsiedlungen im Osten, absolut zuwider lief oder die ständigen Probleme mit dem Propagandaministerium, wie die Kolonialpropaganda zu erfolgen habe. Schnee bewachte quasi den „Kuchen Kolonialbewegung", aus dem die neuen Machthaber ihre Stücke herausbeißen wollten. Er war hierbei als erfahrener Politiker nicht ungeschickt und schaffte es drei Jahre lang, zum Beispiel durch entgegenkommende Schritte in der Personalzusammensetzung der Führungsebene[18] die Gleichschaltung von außen zumindest zu verzögern. Er scheiterte schließlich doch, auch weil er fälschlicherweise immer noch glaubte, in einem Rechtsstaat zu leben. Am Ende pochte er nur noch auf eine Weisung von höchster Stelle, nämlich dem Führer selbst und verlangte eine satzungsgemäße, geordnete Selbstauflösung der DKG, damit im nächsten Schritt der „neue Reichskolonialbund" unter dem Ritter von Epp gegründet werden sollte. Als dies dann geschehen war, zog sich Dr. Schnee von allen Ämtern zurück und lehnte einen angebotenen Posten im RKB ab.

Die Umwandlung des Dachverbandes in eine straffe Organisation nach dem Führerprinzip erfolgte auf wesentlichen Druck Joachim von Ribbentrops, der die Kolonialbewegung als Bestandteil der Außenpolitik ansah und unter seiner Leitung gebündelt wissen wollte. Nach seiner Intervention befahl Hitler am 6.5.1936 die Reorganisation des RKB, um einem *„einheitlichen großen kolonialen Volksbund zu schaffen, der von der Volksgemeinschaft, im besonderen aber von der NSDAP, getragen wird*."[19] Nachdem nun die verlangte Stellungnahme des Führers vorlag, beugte sich auch die DKG, insbesondere deren Präsident Dr. Schnee, der sich lange einer Auflösung der Einzelverbände und einer Gleichschaltung von oben widersetzt hatte, dem Druck.

Schon wenige Tage später wurde der alte Bund aufgelöst und der neue Reichskolonialbund als eingetragener Verein[20] mit einer Satzung nach dem Führerprinzip gegründet. Als Bundesführer wurde Franz Ritter von Epp bestimmt, der bereits seit Mai 1934 Reichsleiter des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP war. Die Auflösungen der Einzelverbände folgten, unter strenger Beobachtung der Gestapo, in den nächsten Wochen Schlag auf Schlag[21]. Doch nun kam es zum Machtkampf um die Hoheit über den RKB. Ribbentrop sah sich um die Frucht seiner Vorarbeit gebracht, weil der Reichskolonialbund praktisch zu einer privatrechtlichen Filiale des Kolonialpolitischen Amtes, geführt in Personalunion unter dem Ritter von Epp, geworden war. In der Satzung wurde das Außenministerium oder Ribbentrop nicht einmal erwähnt. Wie sollte er da seine eingeforderte, außenpolitische Richtlinienkompetenz ausüben, zumal von Epp ein langjähriger Weggefährte und Freund von Dr. Schnee war?
Ribbentrops Einfluss war inzwischen gesunken. Als er den Anstoß zur Umorganisation gab, war er noch im Stab des Stellvertreters des Führers, Rudolf Hess, inzwischen aber Botschafter in London und

[17] Dare wollte die Kolonialschule zur „Ostsiedlerschule" unter seiner Hoheit wandeln.
[18] So wurde der Zentrumsabgeordnete und Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer als Stellvertreter des DKG-Präsidenten durch Ritter von Epp ersetzt und der Jude Cohen-Reuss mußte sein Amt im Ausschuss abgeben.
[19] Zitiert nach „Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919-1945", K. Hildebrand München 1969
[20] Die Gründung in dieser Form dürfte die Handschrift und Weichenstellung Dr. Schnees tragen.
[21] Als einzig verbliebene Einzelorganisation verblieb formal der Deutsche Kolonialkriegerbund (DKKB), der aber auch nach 1933 die Petersflagge als Verbandsflagge annahm und auf Bildern von Aufmärschen nicht vom RKB zu unterscheiden ist.

weg aus der Parteizentrale. Offenbar reichte sein Einfluss aber noch, den Stab von Hess (*vermutlich mit Verweis auf Hitlers Befehl vom 6.Mai*) zur Auflösung des Reichskolonialbundes zu drängen, weil der RKB keine Parteiorganisation geworden sei, sondern „nur“ ein Verein ohne NSDAP-Anbindung. Die Auflösung wurde erst auf einer Pressekonferenz am 29.9.1936 angekündigt. Einen Tag später erging die entsprechende Verfügung des Stellvertreters des Führers. [22] Als Epp von dem Erlass hörte, suchte er umgehend das persönliche Gespräch mit Hitler. Es ging um die Zukunft der Kolonialbewegung in Deutschland…

Im Oktober 1936 diskutierte von Epp mit Hitler während eines Fluges von München nach Berlin und drohte mit dem Rücktritt von allen Ämtern, falls der neue Reichskolonialbund aufgelöst würde. Hitler willigte offenbar in ein Moratorium ein, nahm mit der Anweisung 131/36 vom 14.Oktober 1936 den Auflösungserlass zurück und kündigte eine Neuordnung der Kolonialbewegung im Reich zu einem späteren Zeitpunkt an. Die Klärung der Verhältnisse sollte bis zum Frühjahr 1937 dauern. Bis dahin wurde in einer Direktive von Martin Bormann allen Gliederungen der Partei verordnet, sich *„jeder Unterstützung des Kolonialbundes zu enthalten.“* [23] Der Reichskolonialbund befand sich in einer Art existenziellem Schwebezustand, mit dem Damoklesschwert über dem Kopf.

Man kann davon ausgehen, daß die Auflösung aus dreierlei Gründen abgewendet werden konnte: Erstens wegen der Person des allgemein geachteten und verehrten Bundesführers, General Ritter von Epp. Zweitens um nicht den Anschein zu erwecken, die Regierung würde die Rückgabe der Kolonien plötzlich nicht mehr fordern (*das hätte zu dieser Zeit nicht in die außenpolitische Strategie Hitlers gepasst*) und drittens, weil die Führung des RKB dem Regime, das heißt der NSDAP, bereits weit entgegen gekommen war. In den erfolgten „Zusatzbestimmungen zur Satzung“ vom 8.August 1936 ist das deutlich erkennbar. So wird unter anderem neu vom Bundesführer von Epp bestimmt, daß der RKB ein „der NSDAP angeschlossener Verband werden soll“, wozu es in der Folge dann aber nicht kam[24]. Weiterhin wurde das bekannte Abzeichen des RKB, der Schild mit dem Hakenkreuz über der Petersflagge auch erst in diesen Zusatzbestimmungen eingeführt. [25] [26]

[22] Der Auflösungserlass von Hess wird verschiedentlich zitiert, ist aber nicht im NSDAP-Archiv zu finden.
[23] Schmokel „Der Traum vom Reich“, Güterloh 1967, nach Karlowa „Deutsche Kolonialpolitik“, Breslau 1939
[24] Zusatzbestimmungen zur Satzung, Ergänzung zu I (Rundschreiben 9/1936)
[25] Warum eigentlich ein Hakenkreuz? Ab dem 15.9.1935 war die Hakenkreuzflagge alleine Nationalflagge, daher wandelte sich das Parteisymbol der NSDAP praktisch zum Nationalsymbol, ersetzte also quasi den Reichsadler. In fast allen offiziellen Siegeln und auf Münzen prangte daher nun das Hakenkreuz.
[26] Siehe auch: Hanswerner Nachrodt: *Der Reichskolonialbund*. Schriften der Hochschule für Politik - Der organisatorische Aufbau des Dritten Reiches, Heft 30, Berlin 1939, Seite 18. Sowie Rundschreiben des RKB Nr.9 betreffend Zusatzbestimmungen zur Satzung des Reichskolonialbundes.

Nach einem halben Jahr Verhandlungen und Entgegenkommens des Kolonialbundes akzeptierte die Partei, also Hitler, im April 1937 zwar den Reichskolonialbund unter Vorbehalten, betonte aber auch, daß der RKB nicht die Rechte einer Organisation der Partei besaß.[27]

Der neue Bund stand nun auf gesichertem Fundament und nach wenig erfolgreichen Jahren, in denen es die Einzelverbände nicht geschafft hatten, breite Schichten im Volk für den Kolonialgedanken zu begeistern, keimte neue Hoffnung. Der RKB passte sich der neuen Zeit an und präsentierte sich etwas anders, als die früheren Organisationen, aus denen er hervorgegangen war. So wurde beispielsweise der Gedanke von großen Siedlungskolonien in Afrika nicht mehr verfolgt [28] und eine Rückgabe der Südseekolonien aus Rücksicht auf Japan nicht mehr verlangt. Wenn es in der Zeit der Weimarer Republik im Wesentlichen um das Hochhalten der Erinnerung an eine stolze Vergangenheit, die Bekämpfung der „Kolonialschuldlüge“ und wohltätige Aktionen ging, boten sich nun neue Chancen. Bisher klagte man über den schmachvollen Verlust, stellte aber nur zaghaft Rückgabeforderungen, weil diese politisch nur geringen Rückhalt hatten. Nach dem Scheitern der Einigungsversuche mit Großbritannien, dem Ende der Propagandabeschränkungen zu dieser Frage, konnten zügellos Rückgabeforderungen gestellt werden. Der RKB konnte sich hierbei auf die explizite Erwähnung der Forderung im Parteiprogramm der NSDAP berufen. Die Rückgabe der Kolonien geriet wieder in den Bereich des Möglichen, eben weil Hitler sie nicht nur politisch vertrat, sondern weil die Kolonialrevisionisten ihm auch zutrauten, das durchsetzen zu können, nachdem er einen Punkt des Versailler Vertrages nach dem anderen revidiert hatte. Der hochoffizielle Auftrag des Regimes an den Reichskolonialbund legitimierte das dann auch. Es wurde aber immer betont, daß eine Rückgabe der Kolonien nicht mit Waffengewalt, sondern nur auf dem Verhandlungswege erreicht werden könne. Die Wohlfahrtsaufgaben wurden übrigens unverändert bis zum Beginn des 2.Weltkrieges fortgeführt.

Die Mitgliederzusammensetzung und -zahl im Reichskolonialbund wich schnell von der der Vorgängerorganisationen ab. Die eher kleinen und seit 1919 stetig schrumpfenden Mitgliederbestände der Einzelorganisationen setzten sich zumeist aus ehemaligen Kolonialkriegern, Vertriebenen, Enteigneten und dem gehobenem Bürgertum zusammen. Nach 1936 erhöhte sich die Zahl der kolonialpolitisch Organisierten dann sprunghaft von unter 100.000 auf ca. eine Million im Jahr 1938 und war breit im Volk aufgestellt. Damit war die Höchstmitgliederzahl des Reichskolonialbundes erreicht, die Rudolf Hess in seiner Anordnung 45/37 festgesetzt hatte, vermutlich weil das Regime so eine große Massenorganisation außerhalb der Parteistrukturen nicht haben wollte und der Führung misstraute.[29] Offenbar hatte sich aber nun die Partei von der Harmlosigkeit und Folgsamkeit der befürchteten Konkurrenzorganisation überzeugt: die Mitgliederbeschränkung fiel. [30] Bis zu seiner Auflösung 1943 stieg die Mitgliederzahl auf ca. 2,1 Millionen. [31]

Der starke Zuwachs lässt sich einerseits mit der Aktualität der Thematik und großen Werbeaktionen ab 1936 erklären aber auch zusätzlich durch ein Phänomen, was sich in vielen Diktaturen

[27] Anordnung 45/37

[28] Hartmut Pogge von Strandmann schreibt in „Deutsches Land in fremder Hand – Der Kolonialrevisionismus“ in „Kolonialmetropole Berlin“ Zeller und v.d.Heyden (Berlin-Edition 2002) zwar, daß das „Lebensraummotiv“ (*Volk ohne Raum*) in Anlehnung an die NS-Ideologie stärker betont wurde, aber nicht auf Afrika gemünzt. Die Idee von Siedlungskolonien in Übersee wurde auf Weisung des Propagandaamtes nicht mehr verfolgt. Der neue Lebensraum lag in Osteuropa! In den Kolonien sollten nur geringe Zahlen von Deutschen die Wirtschaft organisieren.

[29] Veröffentlicht im Rundschreiben 7 der Bundesführung des RKB vom April 1937

[30] Nachrodt „Der Reichskolonialbund“ Berlin, 1939

[31] Schmokel „Der Traum vom Reich“ nach Aktenvermerk Berlin Document Center, Ordner 212

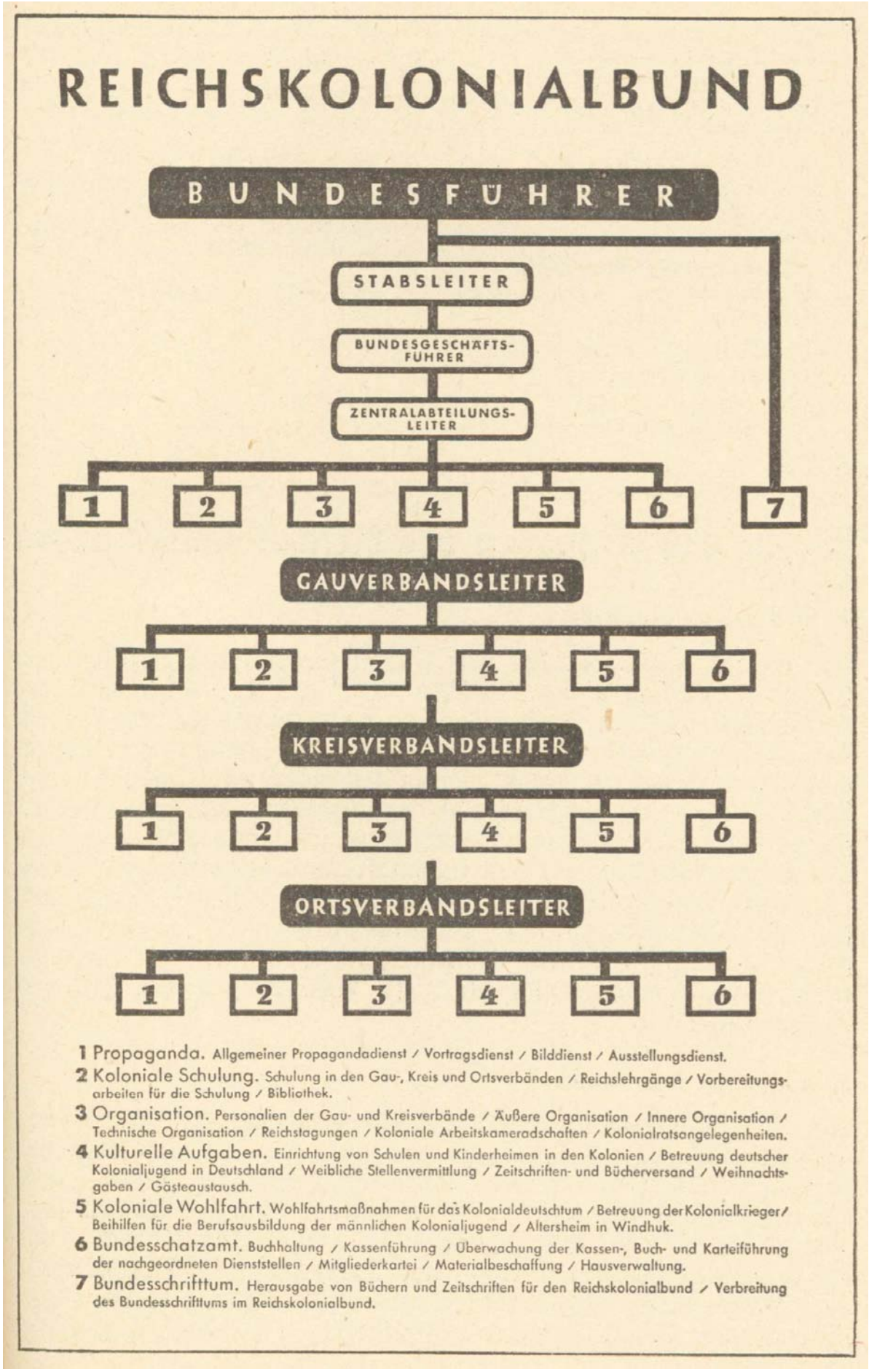
wiederfindet: Das Volk organisiert sich in den Organisationen des Regimes, um eine Verbundenheit und Unterstützungsbereitschaft zu zeigen. Wer das nicht tut, steht schnell außerhalb der Gesellschaft und macht sich angreifbar. Aus Zeitzeugenberichten erfährt man, daß eine Mitgliedschaft im Reichskolonialbund eine (verhältnismäßig) angenehme Lösung dieses Problems war. Für einen geringen Mitgliedsbeitrag von 25 Pfennig/Monat war man organisiert und konnte ein Zeichen mit Hakenkreuz am Revers tragen, ohne übermäßig mit politischer Arbeit und NS-Ideologie konfrontiert zu werden.

Der kleine Unterschied, nämlich daß der RKB eigentlich keine Parteiorganisation war, spielte im Alltag allerdings doch eine Rolle. Ab 1937 konnte z.B. nur der im öffentlichen Dienst angestellt oder befördert werden, der eine Tätigkeit in einer Parteiorganisation oder in einem der Partei angeschlossenen Verband ausübte. Welche das waren, war genau festgelegt – der RKB gehörte nicht dazu. Weiterhin war unter den überzeugten Nationalsozialisten eine Mitgliedschaft im RKB zwar akzeptiert, der Bund wurde jedoch als „*hoffnungslos rückständige, bürgerliche Organisation*“ angesehen.
Nach den Statuten konnte jeder Reichsbürger Mitglied im RKB werden, unabhängig davon welcher Religion oder politischen Partei er angehörte oder angehört hatte. Finanziell stand der Reichskolonialbund übrigens auf eigenen Füßen. Die Einnahmen kamen aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Erlösen des eigenen Verlages. Staatliche Zuschüsse gab es praktisch nicht. Von einem Verein mit demokratischen Strukturen kann man beim Reichskolonialbund allerdings keinesfalls reden. Nach Satzung wurde der Bundesführer nicht gewählt, sondern vom Reichsleiter des kolonialpolitischen Amtes der NSDAP berufen.[32] Der Bundesführer konnte die Satzung ändern[33], berief seinen Geschäftsführer[34], mußte alle höheren Funktionärsposten genehmigen[35] und hatte eine Vielzahl von weiteren diktatorischen Vollmachten.

Aus dem Vorangegangenem die These zu konstruieren, daß sich im RKB eine Vielzahl Mitglieder sammelten, die weniger ideologisch gefestigt auf Parteilinie waren, ist aber nicht zu belegen, zumal sehr viele Deutsche gleich mehreren Verbänden beitraten, natürlich auch zusätzlich zur Partei. Trotzdem ist es beachtlich, daß nach einer Erhebung im Jahr 1942(!) nicht einmal 60% der Amtsträger im RKB Mitglied der NSDAP waren![36] Das zu einem Zeitpunkt, als Hitler auf dem Höhepunkt seiner Macht stand. Wenn das für die Führungsriege galt, die im Rampenlicht der Öffentlichkeit unter Beobachtung der Staatsführung stand und denen per Rundschreiben nahe gelegt wurde, möglichst nur Parteimitglieder zu Verhandlungen bei Behörden zu schicken, weil man sonst keine Unterstützung erwarten durfte - wie mag es unter den stillen Mitgliedern ausgesehen haben?

Nach dem Kriegsausbruch, dem Versammlungsverbot und knapp vierjähriger, beschränkter Wirkungsmöglichkeiten wurde der Reichskolonialbund auf Weisung von Martin Bormann zum 15.Februar 1943 aufgelöst und das Vermögen auf die NSDAP übertragen, also faktisch beschlagnahmt. Seine Arbeit wurde als *kriegsunwichtig* eingeschätzt.

[32] Satzung, V, Absatz 2
[33] Satzung V, Absatz 3f
[34] Geschäftsführer des neuen RKB waren Konteradmiral und SS Oberführer Rümann (1.7.1936 bis 1.10.1938) und SS Oberführer und Polizeioberst a.D. Richard Peter (1.10.1938 bis 4/1943)
[35] Zusatzbestimmungen zur Satzung IV (Rundschreiben 9/1936 der Bundesführung)
[36] H. Jünemann und H. Mietz: *Der Reichskolonialbund – Wiedergabe der Jünemannschen `Rechtfertigungen*. Im Mitteilungsblatt des Traditionsverbandes ehem. Schutz- und Überseetruppen e.V. Nr.83 (Jubiläumsausgabe, 100 Jahre Traditionsverband) 1998



(Grafik aus „Koloniales Taschenbuch 1941“)

Die Gauverbände des Reichskolonialbundes

1. Baden	Karlsruhe
2. Bayerische Ostmark	Bayreuth
3. Berlin	Berlin
4. Danzig-Westpreußen	Danzig
5. Düsseldorf	Düsseldorf
6. Essen	Essen
7. Franken	Nürnberg
8. Halle-Merseburg	Halle
9. Hamburg	Hamburg
10. Hessen-Nassau	Frankfurt a. M.
11. Kärnten	Klagenfurt
12. Koblenz-Trier	Koblenz
13. Köln-Aachen	Köln
14. Kurhessen	Kassel
15. Magdeburg-Anhalt	Halle
16. Mainfranken	Würzburg
17. Mark Brandenburg	Berlin
18. Mecklenburg	Schwerin
19. München-Oberbayern	München
20. Niederdonau	Wien
21. Oberdonau	Linz
22. Ost-Hannover	Lüneburg
23. Ostpreußen	Königsberg
24. Pommern	Stettin
25. Saarpfalz	Ludwigshafen
26. Sachsen	Leipzig
27. Salzburg	Salzburg
28. Schlesien	Breslau
29. Schleswig-Holstein	Kiel
30. Schwaben	Augsburg
31. Steiermark	Graz
32. Sudetenland	Niedergrund bei Warnsdorf
33. Süd-Hannover-Braunschweig	Hannover
34. Thüringen	Erfurt
35. Tirol-Vorarlberg	Innsbruck
36. Wartheland	Posen
37. Weser-Ems	Bremen
38. Westfalen-Nord	Münster
39. Westfalen-Süd	Dortmund
40. Wien	Wien
41. Württemberg-Hohenzollern	Stuttgart

Planung und Vorbereitung der Ausstellung

Die Stadt Dresden führte bereits seit 1922 jährlich eine Jahresschau auf dem weitläufigen Veranstaltungsgelände durch. [37] Für das Jahr 1939 wurde eine Kolonialausstellung ins Auge gefasst. Als Partner kam nur der Reichskolonialbund infrage, der ja regelmäßig Ausstellungen selbst durchführte, sowie fremde Vorhaben unterstützte und mit Material versorgte. Ein kleines Problem ergab sich, weil im Umfeld der Reichskolonialtagung in Wien ebenfalls eine Kolonialausstellung vorgesehen war. Schließlich entschloss man sich dafür, die Ausstellung in Wien ausfallen zu lassen. Die Gründe sind heute nicht mehr genau zu ermitteln[38], aber aller Anschein spricht dafür, daß man sich nicht verzetteln wollte und sich auf eine große Kolonialausstellung in Dresden beschränkte. Um weder den fast 16.000 Mitglieder starken Dresdner Kreisverband noch die Honoratioren von Wien vor den Kopf zu stoßen, stellte man Dresden eine Reichskolonialtagung und Wien eine Kolonialschau für das Jahr 1940 in Aussicht.[39] Die Wiener „Mitteldeutsche Kolonialschau“ fand dann auch trotz des Krieges statt, die Reichskolonialtagung in Dresden fiel aber auch wegen dem Versammlungsverbot aus.
Nachdem diese Regelung gefunden war, konnten Stadt und Reichskolonialbund im Frühjahr loslegen. Die Stadt Dresden stellte für die Ausstellung 147.000 Reichsmark im Haushaltsplan bereit.[40] Das entspricht einer heutigen Kaufkraft von ca. 540.000 Euro[41]. Der finanzielle Aufwand des RKB und der vielen beteiligten Institute und Firmen lässt sich heute nicht mehr ermitteln. Weiterhin kann man die Arbeitszeit der vielen ehrenamtlichen Helfer nicht beziffern, aber man kann wohl davon ausgehen, daß die Gesamtkosten (umgerechnet) bei einer 1 Million Euro gelegen haben dürften.

Aufbau und Struktur

Allein vom RKB wurden 20 Lastkraftwagen mit Material herangebracht. Darunter hochwertige und seltene Exponate, wie die Originalfahne von Carl Peters, mit der er um 1884 durch Ostafrika reiste um Schutzverträge abzuschließen. Über 200 Arbeitskräfte waren über Wochen mit dem Aufbau und der Dekoration des Geländes beschäftigt[42].

Dutzende Institute und Firmen würden sich zusätzlich bei der Ausstellung präsentieren. Es sollte eine Kolonialausstellung werden, wie sie Deutschland noch nicht gesehen hatte.

[37] Zum Beispiel 1934 „Volk und Rasse, Verkehr und Gelände“, 1935 „Der rote Hahn“ (Feuerwehr), 1936 „Reichsgartenschau“ , 1937 „Garten und Heim“ und 1938 „Sachsen am Werk“.
[38] Aus dem Archiv des RKB sind nur das Bildarchiv und die Bibliothek erhalten, sie wurden von den Amerikanern aus einem Thüringer Bergwerksstollen geborgen und später an die Universität Frankfurt übergeben. Das Schrifttum (Akten, Briefverkehr etc.) ist verschollen, obwohl die Zentrale im Berliner Afrikahaus von Bombenschäden weitgehend verschont geblieben ist. Im Bundesarchiv findet sich nur Korrespondenzmaterial.
[39] Der Geschäftsführer des Reichskolonialbundes, Oberst a.D. Peter, in seiner Rede zur Eröffnung.
[40] Bericht der Dresdner Tageszeitung vom Freitag 17.März 1939, Seite 9
[41] Kaufkraftumrechnung lt. Stat. Bundesamt
[42] „Der Freiheitskampf“ vom 11.6.1939

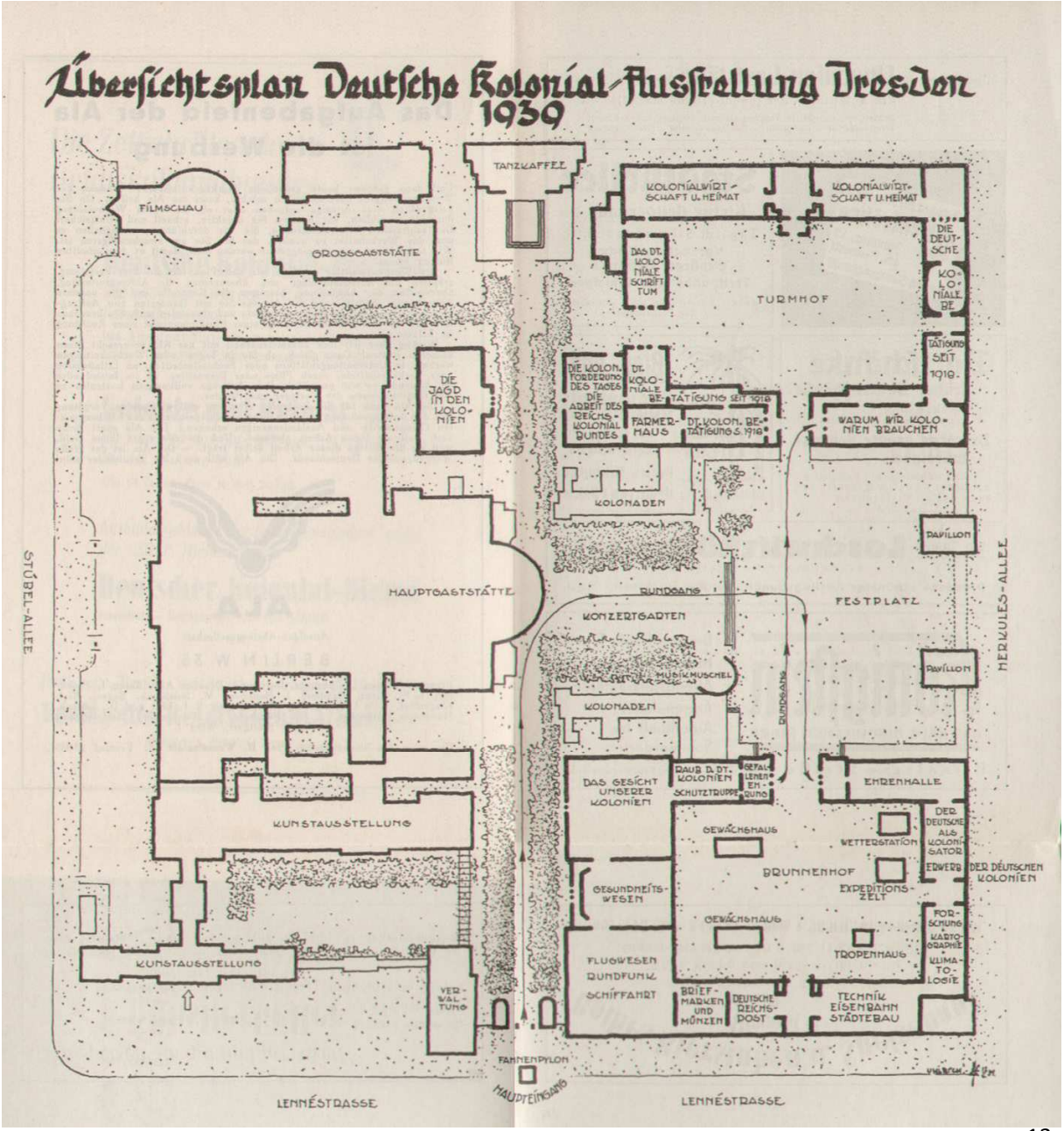
Im Ausstellungsführer[43] konnte der Besucher seinen Rundgang planen:

1) Ehrenhalle	(Halle 26)
2) Der Deutsche als Kolonisator	(Halle 24)
3) Erwerb der deutschen Kolonien	(Halle 24)
4) Unsere kolonialen Leistungen bis 1918	
- Forschung, Klimatologie, Kartografie	(Halle 22)
- Technik in den Kolonien	(Halle 20)
- Postwesen, Postwertzeichen, kolon. Geldschau	(Halle 18a)
- Schiffahrt, Seegeltung, Flugwesen, Rundfunk	(Halle 18)
- Deutsche Heilmittel, DRK, Eingeborenenbehandlung	(Halle 30)
5) Das Gesicht unserer Kolonien	(Halle 28)
6) Der Raub der deutschen Kolonien	(Halle 28a)
7) Warum wir Kolonien brauchen!	(Halle 25)
8) Deutsche koloniale Betätigung seit 1918	
-Deutsche Institutsarbeit	(Halle 21, 23)
-Unsere Kolonien heute	(Halle 27a, 29a)
-Die deutschen Kolonialschulen	(Halle 27)
9) Kolonialwirtschaft und Heimat	(Halle 19,19a und 19b)
10) Das deutsche koloniale Schrifttum	(Halle 17)
11) Die Arbeit des Reichskolonialbundes	(Halle 27b, 29)
12) Die Kolonialforderung des Tages	(Halle 29)
13) Sonderschau „Die Jagd in den Kolonien“	(Halle 31)

14) Freigelände Tropenhaus, Expeditionszelt, Tropische Wetterhütte, Gewächshauser mit kolonialen Nutzpflanzen. Ausstellungs-Filmschau

Parallel dazu gab es temporäre Sonderausstellungen, wie beispielsweise eine „Vögel-Sonderschau“ im Juli. Der Reichsverband dt. Vogelpfleger und –züchter zeigte eine Schau von Südseevögeln und Aquarien mit exotischen Fischen.

[43] „Deutsche Kolonial-Ausstellung Dresden 1939“ Amtlicher Ausstellungsführer, Stadt Dresden und RKB, Dresden 1939


Übersichtsplan Deutsche Kolonial-Ausstellung Dresden 1939
FILMSCHAU
GROSSGASTSTÄTTE
TANZKAFFEE
KOLONIALWIRTSCHAFT U. HEIMAT
KOLONIALWIRTSCHAFT U. HEIMAT
DIE DEUTSCHE KOLONIALBE
DAS DT. KOLONIALE SCHRIFTTUM
TURMHOF
TÄTIGKEIT SEIT 1919.
DIE JAGD IN DEN KOLONIEN
DIE KOLON. FORDERUNG DES TAGES DIE ARBEIT DES REICHS-KOLONIAL BUNDES
DT. KOLONIALE BE-TÄTIGUNG SEIT 1918
FARMERHAUS
DT. KOLON. BETÄTIGUNG S. 1918
WARUM WIR KOLONIEN BRAUCHEN
KOLONADEN
PAVILLON
STÜBEL-ALLEE
HAUPTGASTSTÄTTE
RUNDGANG
KONZERTGARTEN
FESTPLATZ
HERKULES-ALLEE
MUSIKMUSCHEL
PAVILLON
KOLONADEN
RUNDGANG
DAS GESICHT UNSERER KOLONIEN
RAUB D. DT. KOLONIEN SCHUTZTRUPPE
GEFALLENEN-EHRUNG
EHRENHALLE
KUNSTAUSSTELLUNG
GEWÄCHSHAUS
WETTERSTATION
DER DEUTSCHE ALS KOLONISATOR
ERWERB DER DEUTSCHEN KOLONIEN
BRUNNENHOF
EXPEDITIONS-ZELT
GESUNDHEITS-WESEN
GEWÄCHSHAUS
FORSCHUNG KARTOGRAPHIE KLIMATOLOGIE
KUNSTAUSSTELLUNG
TROPENHAUS
FLUGWESEN RUNDFUNK SCHIFFAHRT
BRIEFMARKEN UND MÜNZEN
DEUTSCHE REICHSPOST
TECHNIK EISENBAHN STÄDTEBAU
VERWALTUNG
FAHNENPYLON
HAUPTEINGANG
LENNÉSTRASSE
LENNÉSTRASSE

Einige Impressionen aus den Ausstellungshallen
(mehr Bilder aus dem Bildarchiv der DKG sind online bei der Uni-Frankfurt verfügbar[44])

[44] http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/

Für den Forschungsreisenden

Reichskolonialbund
Deutsche Kolonialschule
Witzenhausen a.d. Werra
SEIDEL & CO
Kwaheri

Reichsinstitut
Thorandt

Monumentalbild in der Eingangshalle

Eröffnung

Am 21.Juni 1939 ist es dann soweit. Nicht nur das Ausstellungsgelände war fertig, sondern überall in der Stadt fanden sich Hinweise und Dekorationen. Die Zufahrtstraßen waren mit Fahnenschmuck versehen und unzählige Schilder und Hinweistafeln im Stadtgebiet sollten Besucher anlocken.

Straßenbahn-Haltestelle

Um einen Eindruck von der festlichen Eröffnungsfeier mit zahlreichen prominenten Gästen zu bekommen, hier einige Zeitungsberichte:

Dresdner Kolonialschau eröffnet

Zeugnis deutscher Pionierarbeit – Reichsstatthalter Martin Mutschmann gab den feierlichen Auftakt

Ganz Dresden steht in wallendem Fahnenschmuck; denn am Mittwochvormittag wurde die „Deutsche Kolonialausstellung Dresden 1939“ durch Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann feierlich eröffnet. In der festlichen Veranstaltung im großen Saal des Ausstellungspalastes, der mit den Hakenkreuzfahnen und den Flaggen des Reichskolonialbundes reich geschmückt war, hatten sich viele maßgebende Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Stadt Dresden, der Partei und ihrer Gliederungen, sowie der Wehrmacht eingefunden. Der Schirmherr der Ausstellung, Ritter von Epp, der aus dienstlichen Gründen an der Eröffnungsfeier nicht teilnehmen konnte, hatte ein Telegramm gesandt. Nach den feierlichen Klängen der Coriolan-Ouvertüre, dargeboten von der Dresdner Philharmonie unter der meisterlichen Stabführung Paul von Kempens, brachten Bürgermeister Dr. Kluge und der Geschäftsführer des Reichskolonialbundes Oberst a.D. Peter und Reichsstatthalter Mutschmann in mitreißenden Ansprachen die Bedeutung der großen Reichskolonialschau zum Ausdruck. Ihre Darlegungen unterstrichen unseren Kolonialanspruch, wie ihn der Führer in der Reichstagsrede vom 28.April dieses Jahres klar und eindeutig umrissen hat: „Die einzige Forderung, die ich an England stellte und immer wieder stellen werde, ist die nach Rückgabe unserer Kolonien“.

Der Eröffnungsfeier wohnten auch Staatsminister Lenk, der Leiter des Reichspropagandaamtes Sachsen, Salzmann und Regierungspräsident SA Obergruppenführer Schepmann bei. Ferner waren zugegen der Chef des Stabes des IV.Armeekorps Generalmajor Model, der Kommandeur im Luftgau IV, Generalmajor Mayer, der Kommandant von Dresden, Generalmajor Mehnert, und die Kommandeure der Kriegsschule und der Luftkriegsschule Dresden, Generalmajore Kriebel und Kriegbaum. Außerdem sah man unter anderen Generalarbeitsführer von Alten, SS-Gruppenführer Berkelmann und NSKK-Obergruppenführer Lein.

Bürgermeister Dr. Kluge brachte in der Begrüßungsansprache den Dank zum Ausdruck an alle, die die Errichtung und Ausgestaltung dieser großen Schau unterstützt haben, und betonte dann die Rolle Dresdens in der Kolonialbewegung. Als vor rund 50 Jahren, sehr bald nach Erwerb unserer Kolonien, die deutsche Kolonialgesellschaft ins Leben gerufen wurde, war Dresden eine der ersten Städte, die einen Ortsverband gründeten. Auch als nach dem Weltkriege durch das Diktat von Versailles die deutschen Kolonien widerrechtlich geraubt worden waren, hielt unser Verband einen Kreis überzeugungstreuer Menschen zusammen, die trotz der Hetzpolitik der damaligen Parlamente die Beziehungen zu den deutschen Kolonien aufrechterhielten. Das erfolgreiche Wirken dieses kleinen Kreises ist auch vom Führer bestätigt worden. Als dann das Kolonialproblem immer dringender einer praktischen Lösung entgegenstrebte, und der Führer im Jahre 1936 den Reichskolonialbund damit beauftragte , den Kolonialgedanken in breiteste Volksschichten hineinzutragen, trat Dresden abermals in die vorderste Reihe. Bei der Reichskolonialtagung, die erst vor wenigen Wochen in Wien stattgefunden hat, wurde der Dresdner Kreisverband mit seinen rund 16.000 Mitgliedern wieder als führend und vorbildlich anerkannt. Schon 1923 war Dresden auch der Schauplatz der ersten großen Zusammenkunft des damaligen Kolonialkriegerbundes. Seitdem haben wir wiederholt stolze Aufmärsche und Kundgebungen in unserer Stadt erlebt und manchen General und Gouverneur aus den deutschen Kolonien konnten wir in Dresden begrüßen. Für eine Kolonialschau größeren Stiles ist daher die Gauhauptstadt Dresden ein besonders geeigneter Platz.

Im Anschluß daran kennzeichnete Bürgermeister Dr.Kluge die Aufgabe dieser bisher größten deutschen Kolonialausstellung. Sie soll Ausdruck sein jener politischen Forderung, die schon im Programm der NSDAP verankert wurde, und die der Führer seitdem mit immer stärkerem Nachdruck wieder und wieder erhoben hat: der Forderung nach Rückgabe der und widerrechtlich geraubten Kolonien. Die Berechtigung dieser Forderung und damit die Sinnlosigkeit der von Deutschlands Gegnern aus schnödem Eigennutz erdachten Kolonialschuldlüge zu ermessen, ist das Ziel dieses großzügigen Ausstellungswerkes. An Hand der aufgezeigten Tatsachen muß der Besucher dieser Ausstellung die Überzeugung gewinnen, daß die Forderung nach Rückgabe unserer Kolonien nicht allein wegen der wirtschaftlichen Notwendigkeit, sondern vor allem aus Gründen der nationalen Ehre und Gerechtigkeit erhoben werden wird.

Bürgermeister Dr. Kluge fuhr fort: In der Deutschen Kolonialausstellung wird der Nachweis erbracht, daß das Deutsche Volk bereits im Mittelalter vorbildlich zu kolonisieren verstand, daß es allerdings niemals, wie manche anderen Nationen, außereuropäische Gebiete mit Gewalt an sich brachte, sondern unter Bismarck seine Kolonien durch Verträge friedlich erwarb. Die Leistungen unserer großen Kolonialpioniere auf wirtschaftlichem, technischem. Kulturellem und gesundheitlichem

Gebiete sprechen eine beredte Sprache – Leistungen, die um so bewundernswerter sind, als diese Arbeit nur von einer kleinen, wenn auch vorbildlichen Schutztruppe gesichert wurde. Mit berechtigtem Stolz wird sich jeder Deutsche dieser Großtaten bewußt werden, um so tiefer aber auch die brutale Ungerechtigkeit empfinden, die dem deutschen Volke durch den Bruch der Kongoakte und durch die unter Ausnützung seiner Notlage vollzogene Enteignung seiner Kolonialgebiete zugefügt wurde. Weiter wird der Besucher dieser Ausstellung erkennen, wie das deutsche Volk trotz jeder widerrechtlichen Enteignung unermüdlich an den Aufgaben weiterarbeitet, die die Kolonien stellen – wie vor allem die deutsche Wissenschaft unentwegt bemüht bleibt, mit den neuesten Forschungen Schritt zu halten, ja auf vielen Gebieten sogar die führende Stellung zu behaupten. Nachdem Bürgermeister Dr. Kluge noch auf die Darstellungen der Wechselwirkungen zwischen der Heimat und den deutschen Kolonien sowie der Menschen-, Tier- und Pflanzenwelt der deutschen Kolonien hingewiesen hatte, schloß er mit dem Wunsch, daß alle Besucher der Deutschen Kolonialausstellung in der Überzeugung bestärkt werden mögen, daß der Ruf des geeinten deutschen Volkes nach Rückgabe der Kolonien nicht eher verstummen wird, als bis dieses auf Geschichte und Leistung begründete Recht Großdeutschlands Erfüllung findet!

Der Geschäftsführer des Reichskolonialbundes, Oberst a.D. Peter, überbrachte die herzlichen Grüße des Bundesführers des Reichskolonialbundes, Reichsleiter und Reichsstatthalter General Ritter von Epp. General Ritter von Epp, der leider dienstlich verhindert sei an der Eröffnung teilzunehmen, versichere, daß er noch im Juli nach Dresden kommen werde, um die ausgezeichnete Dresdener Kolonialschau zu besichtigen. Gleichzeitig gab Oberst a.D. Peter bekannt, daß er auch eine Bundestagung nach Dresden einberufen wird, da kaum eine andere Stadt sich so für den kolonialen Gedanken eingesetzt habe, wie Dresden.
Der besondere Dank des Geschäftsführers galt dem Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann, der Stadt Dresden und allen, die am Aufbau der Kolonialausstellung mitgewirkt haben.
Oberst a.D. Peter wies auf die vergangenen Jahrzehnte hin, als das deutsche Volk oftmals interesselos der kolonialen Frage gegenüberstand. Dabei habe Deutschland von frühester Zeit an größte koloniale Leistungen vollbracht. Erinnert sei nur an die kühnen Fahrten der Wikinger. Überall in der Welt hat der Deutsche hohe Kulturleistungen vollbracht. Der Führer hat nunmehr angeordnet, daß der Reichskolonialbund das koloniale Wissen in unser Volk trägt. Ein solches Mittel der Aufklärung ist auch die Kolonialausstellung. Sie ist keine Museumsschau, sondern kann nur als eine großartige Leistungsschau betrachtet werden. Die Ausstellung zeigt dokumentarisch, daß der Deutsche seine Kolonien immer redlich und friedlich erworben hat, niemals mit dem Gewehr in der Hand, sondern stets als wahrer Kolonialpionier. Die großen Leistungen unserer Tropenmediziner und Tropenhygieniker sind unvergessen und in aller Welt bekannt.

Reichsstatthalter Mutschmann erinnerte an Punkt 3 des Parteiprogramms, das Grund und Boden in den Kolonien sowie die koloniale Siedlung als eine unabdingbare Forderung der Partei und zugleich als ein unabdingbares Recht des deutschen Volkes festlegt. Nichts werde uns von unserem Wollen abbringen können, denn die Einigkeit des deutschen Volkes gebe die Voraussetzung zu der Macht, die dem Recht zum Siege verhelfen müsse. Zurzeit allerdings werde noch alles getan, um uns die Kolonien vorzuenthalten, wobei an der Spitze dieser Machenschaften wiederum Alljuda stehe.
Jetzt stehen wir vor der Aufgabe jedem deutschen Volksgenossen Arbeit und Brot auf Generationen hinaus zu sichern. Voraussetzung hierfür ist die Anerkennung und Verwirklichung unseres Anspruches auf ausreichenden Boden. Auf den Güteraustausch allein ist kein Verlaß.
Jeder Volksgenosse müsse von der Notwendigkeit des Kolonialbesitzes überzeugt sein. Dazu sei auch diese Ausstellung geschaffen. Sie solle zeigen, wie wertvoll für uns der Wiedererwerb unserer Kolonien ist. Auch in dieser Stunde könne man nichts anderes tun, als unserem Führer treue Gefolgschaft zu geloben, der uns das Großdeutsche Reich geschaffen hat, das heute mit 80 Millionen die Forderung nach seinem Recht vertreten können. In diesem Sinne eröffnete Reichsstatthalter Mutschmann die Deutsche Kolonialausstellung.

Im Anschluß an die Eröffnungsfeier besichtigte der Reichsstatthalter die einzelnen Abteilungen der Dresdner Kolonialschau mit stärkstem Interesse. Inzwischen waren auf dem Festplatz die Dresdner Kameradschaften der Schutz- und Überseetruppen aufmarschiert, deren Front der Reichsstatthalter abschritt.

Unser Kolonialanspruch

Deutschland wird seine kolonialen Ansprüche niemals aufgeben. Diese Forderung des Führers, die mit ihrem politischen und wirtschaftlichen Zusammenhang als Anspruch auf Lebensraum für die deutsche Nation erneut in der geschichtlichen Rede vor dem Großdeutschen Reichstag eingehend belegt wurde, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen und an einer endgültigen Regelung keinen Zweifel. Das Problem ist gestellt, es kann erst mit der Rückgabe der Kolonien als erledigt betrachtet werden.
Dabei ist die Frage nach dem Zeitpunkt der Wiedergutmachung des Kolonialraubes allerdings nur im Rahmen der Weltpolitik zu beantworten. Im Augenblick läßt die von England geschürte

Einkreisungspolitik kein Entgegenkommen erwarten. Aber die Triebkräfte einer Entwicklung nach rückwärts, die den Versailler Vertrag stabilisieren möchten, haben sich bisher als zu schwach erwiesen. So wird vielleicht schneller, als die Gegenwart ahnt, auch diese beispiellose Verletzung des Völkerrechts ihre Sühne finden.

In der Zwischenzeit darf die Forderung der Nation auf Rückgabe der Kolonien niemals erlahmen. Und wenn heute die Deutsche Kolonialausstellung in Dresden ihre Pforten öffnet, so wird damit eindringlicher denn je die Kolonialforderung gestellt. Jeder, der in den nächsten Tagen, Wochen und Monaten in der Zeit bis zum 10.September durch die Hallen geht, muß die Begründung mit der moralischen und juristischen Berechtigung in Verbindung bringen und die bisher gewaltsam unterdrückte Neuordnung fordern. Ob man von der Seite der Machtpolitik oder mit dem Blick auf die Rücksichtendes Volkstums zu dem Problem Stellung nimmt, ob die Frage nach dem unzureichendem Lebensraum oder die koloniale Gerechtigkeit, das Verlangen nach Tilgung der Kolonialschuldlüge oder die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung den Ausgangspunkt bilden: alle Überlegungen münden in den Anspruch des deutschen Volkes, das sich die Teilnahme an den Naturgütern dieser Erde auf die Dauer nicht gewaltsam versperren lassen kann und wird.

Diese grundsätzlichen Forderungen hervorzuheben und in breiteren Kreisen unseres Volkes Verständnis für diese Fragen zu wecken, ist allerdings nur ein Teil der vielen Aufgaben für die bisher größte in Deutschland angezeigte Kolonialschau. Auf einer Ausstellungsfläche von 98.000 Quadratmetern mit 18.000 Quadratmeter Hallenraum wird das vielgestaltige und in seinen Wirkungen weitverzweigte Problem nach jeder Richtung hin beleuchtet. Wir können also bei dieser Gelegenheit nicht nur unsere Kenntnisse über die kolonisatorischen Leistungen der deutschen Nation in grauer Vorzeit bis zur Gründung des Kolonialreiches erweitern, das sofort die Eifersucht Englands erweckte. Hier lernen wir auch die Überlegungen würdigen, die damals wie heute im Interesse einer bevölkerungsmäßigen, wirtschaftlichen und politischen Aufwärtsentwicklung eine Ergänzung unseres Lebensraumes nach dieser Richtung hin fordern. Deutschland ist von alters her kolonisatorisch tätig und verlangt als Industrieland Zugang zu den Rohstoffen. Die Teilnahem an den wirtschaftlichen Möglichkeiten der Welt darf nicht von dem guten Willen der anderen abhängig sein. Infolgedessen kann nur ein Kolonialreich unter deutscher Verwaltung und Währungshoheit, also unter den gleichen Bedingungen wie es die anderen für sich in Anspruch nehmen, die Gleichberechtigung auch in dieser Hinsicht praktisch werden lassen.

Gerade der Sachsengau mit seiner vielgestaltigen Fertigwarenindustrie, die unter anderen Rohstoffen auch die kolonialen Naturerzeugnisse verarbeitet, läßt mit Recht besonders viel Verständnis für die Sicherung der Arbeitsmöglichkeiten nach der Rohstoffseite hin erwarten, die machtpolitische Überlegungen uns verweigern, neuerdings mit der Begründung, daß Kolonien zu Stützpunkten ausgebaut werden könnten.

Wir wollen die Kolonien nicht deshalb zurückhaben, um damit die Weltherrschaft aufzutürmen. Mit dieser falschen Vorstellung wollen die anderen nur dort Eindruck machen, wo das moralische Rechtsgefühl noch etwas stärker schlägt.

Aber der tiefere Sinn dieser kolonialen Schau nach einer in diesem Umfang bisher nicht gebotenen Vollständigkeit der Behandlung des Problems ist mit der Kolonialforderung nicht erschöpft. Es sollen hier nicht nur die zeitlichen Epochen deutscher Kolonialleistungen, die wirtschaftlichen Notwendigkeiten und volkspolitischen Lebensgesetze aufgedeckt und erhellt werden. In gleicher Weise, wie das Verständnis für die Forderung der Gegenwart sich steigern wird, muß man auch an der Zukunft gedacht werden. Als gute Vorarbeit für den Tag der die Erfüllung unseres Rechtsanspruchs bringt. So wird der Blick nach vorn gelenkt mit den ebenso vielgestaltigen Zeugnissen über das Leben der deutschen Volksgenossen in den Kolonialgebieten und über die zweckmäßige Schulung für die Siedlungsarbeit in den Kolonien. Auf diese Weise runden sich die Nachweise über die vielgestaltige Aufbauarbeit deutscher Wissenschaft und Praxis, die sogar eine verbohrte Ideologie der Machtpolitiker nicht leugnen kann, mit den politischen Forderungen zu einem geschlossenen Bild. Diese Übersicht würde indessen unzulänglich bleiben, wenn bei dieser Gelegenheit nicht auch die Tätigkeit der zahlreichen deutschen Kolonialinstitute und des Reichskolonialbunde mit seinem stetigen Einsatz für die lebendige Kolonialarbeit gebührend in Erscheinung treten würde. Auf diesem Gebiet hat Dresden bereits mehrfach sich als besonders wirkungsvolle Plattform erwiesen.

Der Appell der Kolonialschau an den Besucher wird zum Schluß von selbst die Frage aufwerfen, ob denn die Kolonialmächte der Gegenwart, von denen allein England ein Viertel der Erdoberfläche sein eigen nennt und seine Herrschaft auf mehr als fünfzig Gebiete und mehr als fünfhundert Millionen Menschen der verschiedensten Rassen in allen Erdteilen erstreckt, vor der Gegenwart mit ebenso gutem Gewissen Zeugnis ablegen können. Die Not und Armut in vielen Gebieten, die Proletarisierung der Einwohner Westindiens, der Goldküste und anderswo mit den blutigen, gewaltsam unterdrückten Unruhen sprechen nicht dafür. England ist die größte Kolonialmacht der Gegenwart. Aber das Erbe stammt aus vergangenen Zeiten. Und auch hier gilt der Satz, daß die lebende Generation sich der Größe des Erbes gewachsen zeigen muß. Daß wir diese Prüfung nach jeder Richtung hin bestehen – auch dafür liefert die Kolonialschau die praktischen Belege.

Dr. E. R.

(„Dresdner Anzeiger“ vom Mittwoch, den 21.Juni 1939)

Größte Kolonialschau in Dresden eröffnet

Gauleiter Martin Mutschmann sprach

In Sachsens Gauhauptstadt wurde am Mittwoch die bisher größte Kolonialschau Deutschlands, die „Deutsche Kolonialausstellung Dresden 1939“ durch Gauleiter Reichsstatthalter Martin Mutschmann feierlich eröffnet.
Im großen Saal des städtischen Ausstellungspalastes hatten sich zahlreiche Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Reichs- und Staatsbehörden, der Wehrmacht, des Reichskolonialbundes, der Stadt und der an der Ausstellung beteiligten Institute und Organisationen versammelt. Nach einleitenden Worten des Dresdner Bürgermeisters Dr. Kluge und einer Ansprache des Geschäftsführers der Reichskolonialbundes Oberst a.D. Peter, unterstrich Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann Deutschlands unabdingbare Forderung auf Rückgabe der ihm geraubten Kolonien. Mit beißender Ironie prangerte er die Methoden der Einkreisungsmächte an, die gegen die Einigkeit des deutschen Volkes jedoch nichts auszurichten vermögen. Die überragende Staatskunst des Führers habe ein Glied der Kette von Versailles nach der anderen zerrissen. Die Sicherstellung der Ernährung auf eigenem Kolonialboden sei jetzt eine der dringlichsten Aufgaben.

(„Der Freiheitskampf“ vom Donnerstag 22.Juni 1939)

Die Kolonialfrage im Volk fest verankert

Gauleiter Martin Mutschmann eröffnete die einzigartige koloniale Leistungsschau in den Ausstellungshallen in Dresden

Vom hohen Pylon am Eingang zum Ausstellungspalast an der Lennestraße grüßen die Hakenkreuzbanner und die Petersflaggen, die als Zeichen des Reichskolonialbundes das Kreuz des Südens mit den Sternen tragen. Schon am Vorabend der Eröffnung der deutschen Kolonial-Ausstellung kündeten sie den Vorüberkommenden von Deutschlands größter Kolonialschau, auf die auch das Abzeichen des Reichskolonialbundes und des Dresdner Stadtwappen am Pylon hinweisen. Petersflaggen führen von der Lennestraße aus zur Ausstellung, während am Tage der Eröffnung der Zugang mit Lorbeerbäumen geschmückt war. Auf dem gesamten Ausstellungsgelände der Stadt mit einer Fläche von über 90.000 Quadratmeter Ausstellungsraum wurde die Kolonial-Ausstellung in Hallen von rund 18.000 Quadratmeter Ausstellungsraum untergebracht. Die Eindrücke von einem ersten Rundgang haben wir in der Dienstag-Ausgabe wiedergegeben.
Bei der Eröffnung war der große Saal des städtischen Ausstellungspalastes der Feier entsprechend würdig geschmückt. Ein riesiges Zeichen des Reichskolonialbundes in den Fängen eines Hoheitsadlers grüßte von der Bühne, auf der eine Büste des Führers stand, der immer wieder den Rechtsanspruch auf Rückgabe, seinerzeit friedlich erworbener Kolonien erhebt. Angehörige der der früheren Schutztruppe in ihren alten Uniformen und Hitler-Jugend bildeten Spalier. Fanfarenstöße eines Jungvolkzuges kündeten das Erscheinen des Reichsstatthalters Mutschmann an, der in Begleitung von Minister Lenk, Bürgermeister Dr. Kluge u. a. den Saal betrat. Unter van Kempens umsichtiger Leitung spielte die Dresdner Philharmonie die Coriolan-Ouvertüre.
Der Feier wohnten mit Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann an der Spitze führende Männer der Partei, des Staates und der Wehrmacht bei. So sah man u. a. den Leiter des Reichspropagandaamtes Sachsen, Salzmann, Regierungspräsident SA Obergruppenführer Schepmann, SS Gruppenführer Berkelmann, Luftgaukommandeur Generalleutnant Meyer, den Kommandanten der Stadt Dresden, Generalmajor Mehnert und weitere hohe Offiziere der Wehrmacht.

Im Namen der Landeshauptstadt Dresden, zugleich für den Reichskolonialbund, mit dem die Ausstellung gemeinsam veranstaltet wird, begrüßte Dr. Kluge die Gäste aufs herzlichste. Aller Dank gelte in erster Linie dem Bundesführer des Reichskolonialbundes, Reichsstatthalter General Ritter von Epp, der die Bedeutung dieser Ausstellung durch Übernahme der Schirmherrschaft besonders hervorgehoben hat. Dank gebühre auch dem Gauleiter, Reichsstatthalter Mutschmann, der die Eröffnung der Ausstellung vornehme. Mit ganzer Tatkraft habe er sich stets für die Pflege des kolonialen Gedankens im Gau Sachsen eingesetzt und ihn dadurch im Bewußtsein aller Volksgenossen fest verankert.
Der Bürgermeister begrüßte ferner die Vertreter der Reichs- und Landesregierung, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, der Behörden, des Reichskolonialbundes, der Kolonialkrieger, der Wissenschaft und Wirtschaft. Zugleich dankte er allen, die bei der Vorbereitung und Gestaltung der Deutschen Kolonialausstellung Hilfe geleistet und sie durch Rat und Tat gefördert haben. Neben dem Reichskolonialbund gebührt dieser Dank besonders allen Parteistellen, den wissenschaftlichen Instituten, den beteiligten Organisationen und Einrichtungen, den Firmen der Wirtschaft, endlich auch den städtischen Dienststellen mit ihrer Gefolgschaft.

Bald nach dem Erwerb unserer Kolonien vor rund 50 Jahren war Dresden bei der Gründung der deutschen Kolonialgesellschaft eine der ersten Städte, die einen Ortsverband gründeten. Auch nach dem Weltkriege hielt jener Verband einen Kreis überzeugungstreuer Menschen zusammen. Als der Führer den Reichskolonialbund damit beauftragte, den Kolonialgedanken in breiteste Schichten hineinzutragen, trat Dresden abermals in die vorderste Reihe. Und bei der Reichskolonialtagung vor wenigen Wochen in Wien wurde der Dresdner Kreisverband mit seinen rund 16.000 Mitgliedern wieder als führend und vorbildlich anerkannt.

Auch für den neugegründeten Kolonialkriegerbund wurde Dresden schon 1923 zum Schauplatz der ersten großen Zusammenkunft. Oft sind seitdem stolze Aufmärsche und Kundgebungen der Kolonialkrieger in Dresden durchgeführt worden. Für eine Kolonialschau größeren Stiles ist daher die Gauhauptstadt Dresden ein besonders geeigneter Platz. Die Aufgabe, die dieser bisher größten Kolonialausstellung zufällt, ist sehr bedeutsam: sie soll Ausdruck sein jener politischen Forderung, die schon im Programm der NSDAP behandelt wurde und die der Führer seitdem mit immer stärkerem Nachdruck erhoben hat, der Forderung nach Rückgabe der uns widerrechtlich geraubten Kolonien. Die Berechtigung dieser Forderung und damit die Sinnlosigkeit der von Deutschlands Gegnern aus schnödem Eigennutz erdachten Kolonialschuldlüge zu erweisen, ist das Ziel dieses großzügigem Ausstellungswerkes. Nicht allein wegen der wirtschaftlichen Notwendigkeit sondern vor allem aus Gründen der nationalen Ehre und Gerechtigkeit muß die Forderung nach Rückgabe unserer Kolonien stets aufs neue erhoben werden.

Der Bürgermeister gab dann einen kurzen Überblick über das in der Ausstellung Gebotene. Er erwähnte, daß die Deutschen bereits im Mittelalter vorbildlich zu kolonisieren verstanden, daß unter Bismarck Kolonien durch Verträge und Kauf friedlich erworben wurden und wie unsere Kolonialpioniere auf allen Gebieten bewundernswerte Leistungen mit Unterstützung der vorbildlichen Schutztruppe erzielt haben. Trotz der widerrechtlichen Enteignung deutscher Kolonialgebiete arbeiten deutsche Forscher unermüdlich in Übersee weiter, um mit den neuesten Forschungen die führende Stellung auf dem Gebiete der Wissenschaft zu behaupten. Die Wechselbeziehungen der Kolonialwirtschaft zur Heimat wird in der Ausstellung ebenso deutlich vor Augen geführt.

SS Standartenführer Oberst a.D. Peter der Geschäftsführer des Reichskolonialbundes, richtete im Namen des Bundesführers und Reichsstatthalters General Ritter von Epp herzliche Grüße aus. Leider sei der Bundesführer am Erscheinen verhindert, werde aber noch im Juli nach Dresden kommen. Auch er sprach Reichsstatthalter Mutschmann, der Stadt und allen Mitarbeitern bis zu den kleinsten Helfern und den Dresdner Arbeitern, von denen eine Abordnung an der Eröffnungsfeier teilnahm, herzlichen Dank für die Mitarbeit an der größten Kolonial-Ausstellung in Deutschland aus. In Verbindung mit einer Schilderung des wahren Lebens in den Kolonien erörterte er die Zielsetzung der Ausstellung. Es wäre verfehlt, das Märchen von der Romantik in den Kolonien weiter zu lehren, das mit ein Hauptgrund dafür gewesen sei, daß der Kolonialgedanke im deutschen Volk niemals richtig Fuß gefaßt habe. Die falsche Vorstellung über das Kolonialleben werde durch die Ausstellung zerstört, in der eindringlich vor Augen geführt wird, wie die Deutschen in den Kolonien gearbeitet und organisiert haben. Nicht nur am Rande der Küsten haben sich die Deutschen festgesetzt, nein, sie haben sich bis ins Hinterland durchgekämpft, das den fremden Kolonialmächten so unbekannt war, daß das Wort Hinterland heute noch in ihrer Sprache ein Fremdwort ist.

Reichsstatthalter Martin Mutschmann stellte an Hand des dritten Programmpunktes der NSDAP Deutschlands unabdingbares Recht auf Kolonien heraus. Die Erfüllung dieses Punktes sei auch eine unabdingbare Forderung der Partei. Wir brauchen für unseren Bevölkerungsüberschuß Land zur Ernährung und Ansiedlung. Das Spiel der Einkreisungsmächte, die mit ihren Machenschaften uns auch die Kolonien vorenthalten wollen, ist von Deutschland durchschaut. Das deutsche Volk ist sich seiner neuen Kraft und Macht durchaus bewußt. Es sei anläßlich der Fahrt der Alten Garde ins Ruhrgebiet ein erhebendes Gefühl gewesen, die Einigkeit des deutschen Volkes zu erleben. Es sei nur zu wünschen, daß die Einkreiser einmal an Ort und Stelle die geschlossene Einmütigkeit des deutschen Volkes erleben könnten, dann würden die Herren sicher die Augen aufgehen.

Alljudas Schild sei die Demokratie, seine Waffe das Verbrechen. Dieser Methoden könne es sich so lange bedienen, als es sich die anderen gefallen ließen. Durch die Staatskunst des Führers ist Deutschland jedoch aus den Ketten von Versailles herausgerissen worden. Jeder Volksgenosse habe Anspruch auf Arbeit und Brot. Eine Voraussetzung für die Sicherstellung der Ernährung ist der eigene Grund und Boden, nachdem Güteraustausch nicht mehr befriedige. Deshalb muß die Kolonialfrage im Volk fest verankert werden. In seiner eigenen Stärke liege die Macht Deutschlands. Das wieder stark gewordene 80-Millionen-Volk Großdeutschlands kann an die Welt wieder Forderungen stellen, die vom Volk in seiner Einmütigkeit vertreten werden. Was in unseren Kolonien geschaffen und uns gestohlen worden ist, wird in der Ausstellung allen Besuchern in einem Anschauungsunterricht vermittelt.

Der Reichsstatthalter schloß seine Eröffnungsansprache mit dem Führergruß, dem die Lieder der Nation folgten. Beim Rundgang durch die Ausstellung schritt der Reichsstatthalter die Front von zwei Abteilungen des Reichskolonialbundes und eines Hundertzuges der nationalpolitischen Erziehungsanstalt ab, die im Konzerthof Aufstellung genommen hatten.

„Dresdner Tageszeitung“ vom Donnerstag, 22.Juni 1939

Bilder der Eröffnungsfeier, bei der Uniformen und viele Aufmärsche das Gesamtbild beherrschen

M. Mutschmann P. Bohn

Hans Bauszus

Theodor Berkelmann

Dr. Wilhelm Fuchs

Walter Jungnickel

Martin Mutschmann + Dr.Otto Zimmermann

Richard Peter

Georg Lenk

Wilhelm Schepmann

Mutschmann + Dr.Rudolf Kluge

Heinrich Salzmann (MdR)

Am 3./4.August traf dann auch der RKB-Bundesführer, General von Epp zu seinem versprochenen Besuch in Dresden ein und ließ sich nach großem Empfang und einer Rede auch durch die Ausstellung führen.

Von Epp Albert Wenzel

Erich Duems, rechter Bildrand Dr.Krumbach

Der Koloniale Kampf

Beiträge zur Bundesarbeit

Beilage zu Ausgabe B der Deutschen Kolonial-Zeitung | Bundesgeschäftsstelle des Reichskolonialbundes | Nr. 9 / 1. September 1939 Erscheint am 1. jedes Monats

Demonstration unserer Forderung nach Lebensraum

Unser Bundesführer in Dresden

Die Gauhauptstadt Dresden stand am 5. und 6. August 1939 unter dem Eindruck des Empfanges des Reichsstatthalters von Bayern, General Ritter Franz von Epp, durch den Reichsstatthalter von Sachsen, Gauleiter Martin Mutschmann, und der Besichtigung der Kolonialausstellung, die den Anlaß zu dem Besuche der Landeshauptstadt Dresden durch unseren Bundesführer als den Schirmherrn der Deutschen Kolonialausstellung Dresden 1939 bildete.

Begrüßung des Bundesführers

Am 4. August traf unser Bundesführer auf dem Lufthansa-Flughafen Klotzsche bei Dresden mit dem Sonderflugzeug D-Ahlt „Immelmann" ein. In seiner Begleitung befanden sich außer seinen nächsten Mitarbeitern in München der Stabsleiter des Kolonialpolitischen Amtes, Kapitänleutnant Wenig, der Reichshauptamtsleiter des Reichspresseamtes der NSDAP., Dr. Dresler, und Professor Dr. Wilm. Zum Empfang unseres Bundesführers auf dem Flughafen war ein NSKK.-Ehrensturm angetreten. Weiterhin hatten sich unser Bundesgeschäftsführer Oberst Peter mit den Abteilungsleitern der Bundesführung in Berlin, der Gauverbandsleiter Wenzel des Reichskolonialbundes in Sachsen und der Kreisverbandsleiter Schaffert aus Dresden, die Vertreter der Gau- und Kreisleitung der NSDAP., darunter Gaustellenleiter Göckeritz, der Verbindungsmann der Gauleitung zum Reichskolonialbund, zur Begrüßung eingefunden. Besondere Freude bereitete unserem Bundesführer die Anwesenheit einer Abordnung von ehemaligen Kolonialkriegern. Unter dem Geleit des NSKK.-Ehrensturmes auf Krafträdern fuhr unser Bundesführer in die Stadt, wo er im Hotel Bellevue abstieg.

Besichtigung der Porzellansammlung

Am 5. August stattete Reichsstatthalter Mutschmann unserem Bundesführer im Hotel Bellevue einen Besuch ab. Darauf schritt unser Bundesführer in Begleitung des Gauleiters Mutschmann die Front eines Ehrensturmes der NSKK. ab, der mit dem Musikzug der Motorgruppe Sachsen vor dem Hotel aufmarschiert war. Anschließend begaben sich Reichsstatthalter Mutschmann und der Bundesführer, der Leiter des Volksbildungsministeriums, Göpfert, und Reichshauptamtsleiter Dr. Dresler zur Porzellansammlung im Dresdner Zwinger. Während Professor Fichtner hier die Führung übernahm, erklärte darauf Regierungsdirektor Dutzmann von der Sächsischen Hochbauverwaltung den Gästen das neuaufgestellte Modell des Dresdner Museumsviertels.

Festlicher Empfang im Rathaus

Zu Ehren des Bundesführers gab die Stadtverwaltung am Mittag in den festlichen Räumen des Rathauses einen würdigen Empfang, an dem außer der ständigen Begleitung unseres Bundesführers und aller in Dresden anwesenden Gauverbandsleiter des Reichskolonialbundes und der Mitarbeiter der Bundesführung die Spitzen von Staat, Partei, Wehrmacht und Behörden Sachsens teilnahmen. Nachdem Reichsstatthalter Mutschmann seinen Ehrengast in das Rathaus geleitet hatte, begrüßte Stadtrat Büttner als Beauftragter des abwesenden Bürgermeisters Dr. Kluge im Namen der Landeshauptstadt Dresden unseren Bundesführer, Reichsstatthalter Gauleiter Mutschmann sowie alle Gäste aus dem Reich und dem Gau Sachsen. Stadtrat Büttner sprach unserem Bundesführer den Dank der Stadt aus, daß er gerade Dresden als die Stadt der Deutschen Kolonialausstellung ausersehen habe, die durch ihre Lage, ihre Kulturschätze und als Kunstzentrum einen würdigen Rahmen für die große Kolonialschau abgebe. Unser Bundesführer dankte für das herzliche Willkommen und die ehrende Einladung an ihn und seine Mitarbeiter. Er erwähnte dabei rühmend den vorbildlichen Einsatz der sächsischen Behörden, an ihrer Spitze Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann und die erfolgreichen Bemühungen der Stadt Dresden und ihres Bürgermeisters Dr. Kluge um das wohlgelungene Zustandekommen der Dresdner Kolonialausstellung und betonte sodann, daß Dresden ein Zentrum des Verständnisses für den Kolonialgedanken sei und auch hier wieder die bewährte Tradition der Ausstellungsstadt aufs neue unter Beweis gestellt habe. Im Verlaufe des Empfanges entbot der Gauverbandsleiter des Reichskolonialbundes von Sachsen Albert K. Wenzel den beiden Reichsstatthaltern im Namen der sächsischen Bundesmitglieder einen Willkommensgruß und teilte dabei die freudige Tatsache mit, daß sämtliche Amtsträger und Mitglieder des Bundes in Sachsen die Summe von zehntausend Reichsmark gesammelt hätten, die sie dem Bundesführer für koloniale Zwecke zur Verfügung stellten.

Besichtigung der Kolonialausstellung

Am Nachmittag besuchte der Bundesführer die Kolonialausstellung, deren einzelne Hallen er eingehend besichtigte, wobei er sich Vorträge durch Referenten einzelner besonders wichtiger Abteilungen halten ließ. So verweilte er lange in den Hallen für koloniale Klimaforschung und Kartographie, für Kolonialtechnik mit ihren durch die tropischen Verhältnisse bedingten Sonderheiten beim Brücken-, Hafen-, Eisenbahn- und Hausbau, in den Abteilungen für kolonialen Bergbau und koloniale Forstwirtschaft. Besonders fanden auch die in übersichtlicher und organisch entwickelter Folge aufgezeigten statistischen Zahlen und vergleichenden Darstellungen sein lebhaftes Interesse. Auch unterrichtete er sich eingehend über alle Neuerscheinungen, Vervollständigungen und Verbesserungen auf dem Gebiete der Ausstellungstechnik.

An dem Rundgang nahmen auch Reichsstatthalter Mutschmann, Frau Mutschmann und Frau Hammitzsch, Regierungspräsident SA.-Obergruppenführer Schepmann, SS-Gruppenführer Berkelmann, NSFK.-Gruppenführer Zimmermann, Kreisleiter Walter, sowie die Mitglieder des Bundesstabes und die Gauverbandsleiter des Reichskolonialbundes teil.

Inzwischen waren auf dem großen Platz vor dem Konzertgarten des Ausstellungsgeländes Abordnungen der alten Kolonialkrieger aus den Reihen der deutschen Schutztruppen und des Reichskriegerbundes aufmarschiert. General Ritter von Epp nahm Gelegenheit, sich mit den alten Überseern lebhaft zu unterhalten, wobei manche schöne Erinnerung an die deutschen Kolonien wachgerufen wurde.

Kameradschaftliches Beisammensein

Am Abend fanden sich alle Gastteilnehmer in dem Ausstellungsgelände zu einem Kameradschaftstreffen zusammen. Reichsstatthalter Mutschmann ließ es sich nicht nehmen, mit den Männern seiner nächsten Umgebung ein paar frohe Stunden im kameradschaftlichen Kreise unserer Bundesmitglieder unter Beisein unseres Bundesführers zu verleben.

Währenddessen fand in den palmengeschmückten Räumen des anschließenden Ausstellungspalastes ein festlicher Kolonialball statt, der von dem Kreisverband Dresden zufällig am selben Tage veranstaltet wurde. Zur freudigen Überraschung aller Festgäste erschienen unser Bundesführer und Reichsstatthalter Mutschmann mit den Teilnehmern des Kameradschaftsabends gänzlich unerwartet im Ballsaal, um dem Glanzstück des Kolonialballes, dem Sing- und Tanzspiel „Dresdner Bilderbuch", beizuwohnen, das im Lichte der Scheinwerfer auf- und durchgeblättert wurde. Die sinnvollen und künstlerisch hochwertigen Darbietungen erweckten bei allen Besuchern ungeteilten Beifall und bildeten für den Kreisverband Dresden einen vollen Erfolg.

„Koloniale Feierstunde"

Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildete die gewaltige Kundgebung für die Heimkehr der deutschen Kolonien am Sonntagvormittag in den Sälen des Städtischen Ausstellungspalastes. In dichten Reihen standen die Volksgenossen schon lange vor Beginn der Veranstaltung hinter dem Ehrenspalier vom Ausstellungseingang die Wappenstraße entlang bis zum Portal des Hauptgebäudes, sie füllten die festlich geschmückten Säle bis auf den letzten Platz, und sie jubelten in heller Begeisterung unserem Bundesführer General Ritter von Epp, dem Vorkämpfer deutscher Kolonialgeltung zu, als er in Begleitung zahlreicher führender Persönlichkeiten das Ehrenspalier der Ehrenformationen im Garten und das der Kameradschaften der deutschen Kolonialkrieger in den Sälen unter schmetternden Fanfarenklängen der Hitler-Jugend durchschritt. Mit ihm kamen Reichsstatthalter Gauleiter Mutschmann, der Kommandierende General des IV. Armeekorps Befehlshaber im Wehrkreis IV General der Infanterie von Schwedler, Staatsminister Lenk, der Leiter des Reichspropagandaamtes Sachsen, Salzmann, Stabsleiter des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP. Kapitänleutnant Wenig, Bundesgeschäftsführer des Reichskolonialbundes Oberst Peter, der Leiter der Gruppe Berlin des Kolonialpolitischen Amtes, Brigadeführer Bauszus, Kolonialstaatssekretär a. D. von Lindequist, SA.-Obergruppenführer Regierungspräsident Schepmann, SS-Gruppenführer Berkelmann, NSFK.-Gruppenführer Dr. Zimmermann und der Leiter des Ministeriums für Volksbildung, Göpfert.

Reichsstatthalter Mutschmann eröffnete die Kundgebung, indem er unserem Bundesführer für seine tatkräftige Unterstützung der kolonialen Arbeit im Sachsengau dankte und ihn als Erwecker und kompromißlosen Verfechter des kolonialen Willens und der kolonialen Ziele des deutschen Volkes herzlich willkommen hieß. Dann verlieh er der Hoffnung Ausdruck, daß die koloniale Propaganda der Dresdener Kolonialausstellung dazu beitragen möge, die Aufklärung des deutschen Volkes über die Arbeit des Reichskolonialbundes und die kolonialen Forderungen Deutschlands zu fördern und zu vertiefen. Die restlose Wiederherstellung des deutschen Kolonialbesitzes sei zur Verwirklichung und Sicherung eines würdigen Lebensstandards der 80 Millionen deutscher Menschen unerläßlich, zumal die Beherrschung des Güteraustausches der Welt durch jüdische Elemente eine gerechte Güterverteilung unter den Völkern verhindere.

Unter stürmischem Jubel begab sich nunmehr unser Bundesführer auf die Rednertribüne. Anfangs mit verhaltener Stimme, ruhig, fest, soldatisch, dann aber mit leidenschaftlichem Schwung, hämmerte er die Feststellungen und Forderungen seines Appells in das Bewußtsein seiner Zuhörer, die ganz im Banne des tiefen Ernstes und der zündenden Kraft seiner Worte standen!

„Die Ausstellung ist eine Demonstration der deutschen Forderung nach kolonialem Lebensraum, des deutschen Lebenswillens und der deutschen Lebenskraft. Sie will nicht Käufer werben, sondern politische Kämpfer."

Deutschland geht heute ruhig und unbeirrbar unter der Führung Adolf Hitlers seinen Weg, der als Ziel die Beseitigung des Unfriedens von Versailles hat. Die Lösung aller Fragen, die das Versailler Diktat aufzwingt, ist eine fortlaufende große politische Aufgabe: Die Wiedereinsetzung unseres Volkes an die ihm gebührende Stelle.

Im großen Rahmen dieser Aufgabe liegt die deutsche Kolonialforderung. Sie hängt organisch zusammen mit allem dem, was wir in unserm Volke an Lebensfragen politisch zu lösen haben. Der Bundesführer schloß mit den aufrüttelnden Worten:

„Wir wollen einen einzigen Willen schaffen, und der Führer soll diesen Willen führen!"

Feierliche Klänge aus einer Brahms-Sinfonie, erhebende Schlußworte des Kreisleiters Walter, das Sieg-Heil auf Führer und Vaterland und die Lieder der Nation beendeten die wuchtige Kundgebung.

Sudetendeutscher Tag

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß an dem gleichen Tage in der sächsischen Gauhauptstadt ein „Sudetendeutscher Tag" veranstaltet wurde. Einige tausend Sudetendeutsche unter Führung des Gauverbandsleiters vom Gauverband Sudetenland, Dr. Schausberger, trafen am frühen Morgen mit Sonderzügen in Dresden ein und nahmen geschlossen an der großen kolonialen Feierstunde teil. Kreisleiter Walter benutzte in seiner Schlußansprache die Gelegenheit, die Gäste aus dem zum Altreich heimgekehrten Nachbargau herzlich zu begrüßen. Im Verlauf des Tages besichtigten unsere sudetendeutschen Landsleute eingehend die Kolonialausstellung und führten auf dem Ausstellungsgelände Volkstänze von Trachtengruppen und Turnern vor, die überall freudigen Beifall fanden.

Der Bundesführer
besichtigt die
Deutsche Kolonialausstellung
in Dresden

Unsere Bilder

zeigen (oben) die festliche Auffahrt zur Kolonial-Ausstellung, die flankiert ist von den sprechenden Wappen der deutschen Kolonien, wie sie kurz vor dem Kriege entworfen waren.

Auf dem mittleren Bilde sehen wir den Bundesführer bei seiner eingehenden Besichtigung der Ausstellung im Gespräch mit dem Bundesgeschäftsführer SS-Standartenführer Oberst a. D. Peter.

Merchandising

Ganz bewusst wurde dieser, moderne Begriff für dieses Kapitel gewählt. Denn bereits damals war es nicht nur üblich Werbung für eine Veranstaltung zu machen, sondern auch durch den Verkauf von allerlei Andenken und Erinnerungsstücken Geld zur Finanzierung der Kosten in die Kassen der Veranstalter zu spülen.

Reklamemarke für Poststücke

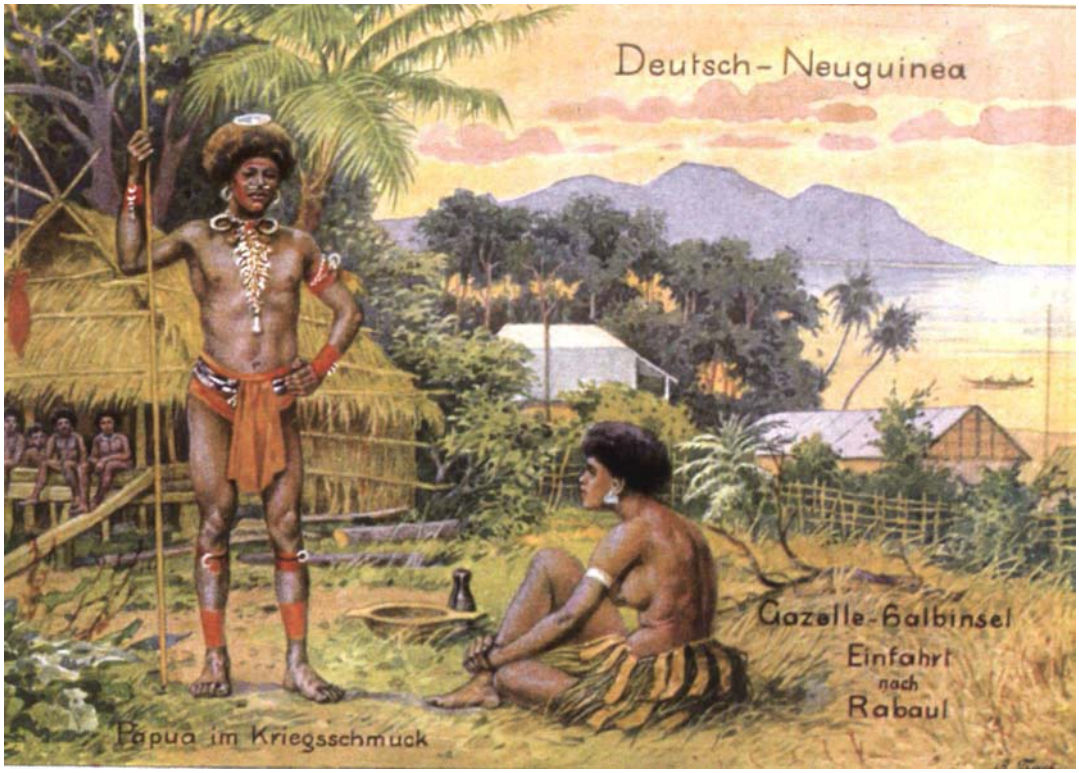
Deutsche Kolonial Ausstellung
DRESDEN 21. JUNI-10. SEPTEMBER 1939
DER REITER VON SÜDWEST WINDHUK
DRESDEN A 1
21.6.
1939
Deutsche Kolonial Ausstellung
Deutsche 10 Luftpost
veranstaltet von der Landeshauptstadt
Dresden
und dem Reichskolonialbund.

Meissner Porzellanmedaille (vergrößert)

Souvenir-Postkartensatz mit Motiven der Kolonien

Kamerun
Viktoria am Kleinen Kamerunberg

Togo
Anecho von der Lagune aus


Deutsch-Neuguinea
Gazelle-Halbinsel
Einfahrt
nach
Rabaul
Papua im Kriegsschmuck

Samoa
Kawabereitung
Häuptling
im
Festschmuck

Mappe für die obigen Ansichtskarten

Rückseite

Gesamtbeurteilung

Die Dresdner Ausstellung war Höhepunkt und praktischer Schlusspunkt der Agitationstätigkeit kolonialrevisionistischer Kreise in Deutschland[45]. Innerhalb der 11 Wochen Ausstellungszeit zählte man ca. 400.000 Besucher[46]. Die zersplitterten Organisationen mit ganz unterschiedlichen Ursprüngen, vom Kriegerverein über großbürgerliche Interessengemeinschaften einiger Handelsfirmen bis zur wohltätigen Damenrunde, schienen zum Versinken in die Bedeutungslosigkeit verdammt, als sie sich in einem letzten Kraftakt zusammenschlossen. Die Vereinigung erfolgte unwillig, aber gezwungenermaßen, um überhaupt noch Einfluss ausüben zu können. Man fand praktisch den kleinsten gemeinsamen Nenner der Interessen, um überleben zu können.

Die Umwandlung der lockeren KORAG zu einem Reichskolonialbund vollzog sich in Anpassung an die Zeit. Die maßgeblichen Führungspersonen der Kolonialbewegung versuchten einer „Gleichschaltung von oben“ durch die Nationalsozialisten vorzukommen, gründeten selbst eine reichseinheitliche Organisation und irrten mit dem Gedanken durch geschicktes Taktieren mit den neue Machthabern „auf Augenhöhe“ zum Wohle der Kolonialbewegung zusammenarbeiten zu können. Alte Grundsätze und Weggenossen wurden dabei geopfert.

Die folgende, völlige Verschmelzung erfolgte auf Druck der Nationalsozialisten im historischen Umfeld der Gleichschaltung und Hitlers Außenpolitik. Aber nicht in der Weise, wie es eigentlich gewünscht war. Durch geschicktes Ausspielen der Entscheidungsträger gegeneinander und Verzögerungstaktik, konnte zumindest die formale Eigenständigkeit gerettet werden. Um das Verbot der neuen Organisation zu umgehen, machte man den Machthabern weitreichende Zugeständnisse und passte sich noch weiter an. Diese „Anpassungen“ erscheinen heute auf den ersten Blick wie eine Anbiederung im vorauseilenden Gehorsam, waren aber nötig, wenn man „überleben“ wollte. So schrieb man genehme Punkte des NSDAP-Programms auf die eigenen Fahnen, formierte die ganze Organisationsstruktur unbedingt parallel zur Parteistruktur[47] ließ sich vorschreiben, wie man mit konfessionell geprägten Organisationen (Missionsgesellschaften etc.) umzugehen hatte[48] oder worüber man in welcher Form öffentliche Reden halten durfte. Die Funktionäre taten dies, um ihre neue Organisation an die Zeit anzupassen, bzw. um sie durch die Zeit zu bringen. Ganz sicher auch, weil man so die Chance sah, die verlorenen Kolonien doch noch zurückzuerhalten. Was schon fast abgehakt war, schien plötzlich wieder möglich. Ab Sommer 1937 war in der Wahrnehmung von Außenstehenden der formale Unterschied von einer Parteiorganisation zum Reichskolonialbund praktisch nicht mehr bemerkbar. Der Reichskolonialbund war zum „propagandistischen Arm“ des denkenden Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP geworden[49]. Nur im *Untereinander* zog man die Grenzen des *Nebeneinanders* aber sehr wohl.

Durch diesen „Pakt mit dem Teufel“ kam es zu einer kurzen Blüte des Kolonialrevisionismus – oder passender gesagt, einem letzten Strohfeuer. Der Mitgliederbestand verzehnfachte sich in knapp zwei Jahren. Doch die Größe des Reichskolonialbundes suggeriert nur eine Macht, die tatsächlich nicht vorhanden war. Der entstandene Riese mit der gemeinsamen Kraft der Ursprungsorganisationen trottete folgsam am Nasenring der NSDAP. Ohne Widerstand ließ sich der Reichskolonialbund für die Interessen des Regimes instrumentalisieren, obwohl die Arbeit des RKB andauernd misstrauisch

---

[45] Die ganze spätere Tätigkeit war ohne Höhepunkte, auf niedrigem Niveau und uninspiriert.

[46] Koloniale Rundschau Nr.30 (1939). Seite 222

[47] In mehreren Rundschreiben der Bundesführung wurde immer wieder darauf gedrungen, daß die Kreis- und Gauverbände des RKB analog der NSDAP-Stützpunkte strukturiert sein sollten, möglichst auch in unmittelbarer räumlicher Nähe!

[48] Verfügung des Bundesführers vom 2.Februar 1937 betreffend konfessionell eingestellter kolonialer Vereinigungen, bzw. Missionsgesellschaften *„Den Untergliederungen und einzelnen Mitgliedern des Reichskolonialbundes gestatte ich nicht. Dienstlich mit derartigen Vereinigungen in Verbindung zu treten.“*

[49] Nach Klaus Hildebrand „Vom Reich zum Weltreich“, München 1969

überwacht wurde und Restriktionen unterlag. Man ließ das mit sich geschehen, weil man hoffnungsvoll an die Phrasen in Hitlers Parteiprogramm und das kolonialpolitische Amt der NSDAP glaubte, wo sich aber tatsächlich nur Theoretiker mit „Sandkastenspielen“ beschäftigten. Auch wenn sich diverse Historiker wie Karsten Linne oder Kum`a Ndumbe III. sehr detailliert mit den NS-Planungen für ein mittelafrikanisches Kolonialreich in Afrika beschäftigen und dem einen hohen historischen Stellenwert beimessen, so blieben es doch Planspiele untergeordneter Stellen. Alle diese Planungen hätten im „Falle eines Falles“ sofort verworfen werden können, weil sie von Hitlers persönlicher Entscheidung abhängig gewesen wären. Auch wenn seine Visionen in der Zeit der scheinbar unaufhaltbaren Expansion um 1941 ausuferten und er eine Beschleunigung der Planungen befahl, so dachte er zuerst an die Schaffung eines großen germanischen Reiches, einem vereinigten Europa unter faschistischer Führung. Wenn dieses dann geschaffen sein würde, forderte er für dieses Reich einen Wirtschaftsergänzungsraum in Afrika, um es zu ernähren. Hierbei dachte er nicht einmal in Jahren, sondern in Jahrhunderten.[50] Zu seinen Lebzeiten war die Kolonialpolitik für ihn nur eine Verschiebemasse der Außenpolitik.

Als der Krieg am 1.September 1939 ausbrach, fiel der Reichskolonialbund in verordnete Lethargie und sollte nie wieder erwachen. Im historischen Rückblick muß die Tätigkeit des RKB kritisch betrachtet werden. Wenn man von einer Person sprechen würde, gehörte er nicht unbedingt zu den Tätern, war aber ein klassischer Mitläufer, der sich Vorteile dadurch erhoffte.

Danksagung

Herzlichen Dank für die Unterstützung dieser Arbeit an

- die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg (Frankfurt) für die Erlaubnis der Verwendung der Bilder aus der DKG-Sammlung. Speziell Herrn Dr. Hartmut Bergenthum.
- die Mitarbeiter des Dresdner Stadtarchives. Speziell Frau Anett Hillert
- Herrn Andrej Bespalov (Moskau) für die Hilfe zur Identifizierung einiger prominenter Gäste auf den Fotos.

[50] Ribbentrop verwies im persönlichen Gespräch mit Dr. Schnee am 13.12.1935 ausdrücklich auf diesen Zeithorizont in Hitlers Planungen, die dieser bereits in „Mein Kampf“ geäußert habe. So würde ein kontinental-europäisches Imperium nach einer Phase von möglicherweise 100 Jahren überseeischer Verzichtspolitik durch Kolonien ergänzt werden und zur Weltmacht werden. Entsprechende Zeithorizonte finden sich auch in Hitlers „Zweitem Buch“, wo der kommende Endkampf um die Vorherrschaft in der Welt mit den USA prognostiziert wird.

Register abgebildeter Personen

Bauszus, Hans
(1878-1955)
SS-Brigadeführer
(Früherer Geschäftsführer des RKB und Leiter der Verbindungsstelle im KPA der NSDAP)

Berkelmann, Theodor
SS-Brigadeführer
(1894-1943)

Bohn, Paul Dipl.Kaufmann
SS-Obersturmführer
Propagandaleiter im Reichskolonialbund

Duems, Erich
Abteilung Schrifttum des RKB, Verlagsleiter des Reichskolonialbundes

Epp, Franz von
General der Infanterie
(1868-1945)
Reichsleiter des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP
Bundesführer des Reichskolonialbundes

Fuchs, Wilhelm Dr. jur.
(1898-1947)
SS-Standartenführer

Jungnickel, Walter
(1878-?)
SS-Standartenführer

Kluge, Rudolf Dr.jur.
(1889-1945)
Kommissarischer Oberbürgermeister von Dresden

Krumbach, Josef H. Dr.
Presseamt des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP (KPA)

Lenk, Georg
(1888-1945)
Staatsminister (Wirtschaft)

Mutschmann, Martin
(1879-1947)
Reichsstatthalter und Gauleiter von Sachsen

Peter, Richard
(1878-?)
Geschäftsführer des RKB

Salzmann, Heinrich
(1891-?)
Reichstagsabgeordneter und Leiter des Reichspropagandaamtes Sachsen

Schepmann, Wilhelm
(1898-1970)
SA-Obergruppenführer (Führer der SA-Gruppe Sachsen)

Wenzel, Albert
RKB Gauverbandsleiter Sachsen

Zimmermann, Otto Dr.
(1897-1973)
NSFK-Gruppenführer

Literatur und Quellen

Reichskolonialbund
- Rundschreiben der Bundesführung für den Dienstgebrauch der Gau-, Kreis- und Ortsverbände
- Verordnungen, Mitteilungsblätter der Bundesführung (1936/37)
- Richtlinien für die Durchführung von Versammlungen und Festen des RKBs
- Festschrift zur Reichskolonialtagung des Reichskolonialbundes in Bremen 1938
- Festschrift zur Reichskolonialtagung des Reichskolonialbundes in Wien 1939
- Koloniales Taschenbuch 1941

Reichskolonialbund und Stadt Dresden
- „Deutsche Kolonialausstellung Dresden 1939 – Amtlicher Ausstellungsführer“

Arbeitsausschuss der Deutschen Kolonial-Ausstellung
„Deutschland und seine Kolonien im Jahre 1896: amtlicher Bericht über die Erste Deutsche Kolonial-Ausstellung“ hrsg. von dem. Reimer, Berlin 1897

Arnold, Stefan
„Propaganda mit Menschen aus Übersee. Kolonialausstellungen in Deutschland 1896 – 1940“
(in Kolonialausstellungen – Begegnungen mit Afrika?, Debusmann, IKO-Verlag, Frankfurt 1995)

Demhardt, Dr. Imre
„Die Deutsche Kolonialgesellschaft“, Wiesbaden 2002

Dreesbach, Anne
„Gezähmte Wilde : Die Zuschaustellung exotischer Menschen in Deutschland 1870 – 1940“ Frankfurt 2004

Hildebrand, Klaus
„Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919-1945“ München 1969

Kienitz, Ernst
„Zeittafel zur deutschen Kolonialgeschichte“, München, 1941

Kum'a Ndumbe III., Alexandre
Was wollte Hitler in Afrika? NS-Planungen für eine faschistische Neugestaltung Afrikas, Frankfurt 1993.

Lietz, Heinrich
„Wir bauen eine Kolonialausstellung – praktische Anleitung für Schulen“ Berlin, 1936

Linne, Karsten
„Deutschland jenseits des Äquators?. Die NS-Kolonialplanungen für Afrika“, Berlin, 2008

Nachrodt, Hanswerner
„Der Reichskolonialbund“. Schriften der Hochschule für Politik - Der organisatorische Aufbau des Dritten Reiches, Heft 30, Berlin 1939

Richter, Ronald
„Die erste deutsche Kolonialausstellung 1896“ in „Kolonialausstellungen - Begegnungen mit Afrika?“, Robert Debusmann (Hrsg.) IKO-Verlag, Frankfurt, (1995)

Schmokel, Wolfe W.
„Der Traum vom Reich – Der deutsche Kolonialismus von 1919-1945“ Gütersloh, 1967
Schnee, Dr. Heinrich
„Das Buch der Deutschen Kolonien“ Goldmann-Verlag, Leipzig 1937

Schullze, Erich
„Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus mit den Ausführungsbestimmungen und Formularen“ Im amtl. Auftrag, Biederstein-Verlag München, 1947.

Stuemer, Willibald und Duems, Erich
„50 Jahres Deutsche Kolonialgesellschaft“, Berlin 1932

Traditionsverband ehem. Schutz- und Überseetruppen / Freunde der ehem. Schutzgebiete e.V.
„Der Reichskolonialbund - Wiedergabe der Jünemannschen Rechtfertigungen“
Mitteilungsblatt Nr.83 (1993) Heinrich Jünemann war Gauverbandsleiter im RKB

Weinberg, Gerhard L.
„Hitlers Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928“. Stuttgart: DVA, 1961 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 7).

Zeller, Joachim und Ulrich von der Heyden
„Kolonialmetropole Berlin – Eine Spurensuche“ Berlin-Edition 2002

Zeitungen
- Dresdner Tageszeitung
- Dresdner Anzeiger
- Der Freiheitskampf - Amtliche Tageszeitung der NSDAP Gau Sachsen
- Kolonial-Post
- Deutsche Kolonialzeitung
- Der Koloniale Kampf

Archive

- Bundesarchiv
- Sächsisches Landesarchiv
- Stadtarchiv Dresden
- Archiv des Geographischen Instituts Bonn (Nachlass Troll)

Wikipedia Online-Lexikon

Bildquellen

1) Bildarchiv der deutschen Kolonialgesellschaft in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main
2) Stadtarchiv Dresden
3) „Koloniales Taschenbuch 1941“ Reichskolonialbund Berlin
4) Deutsche Kolonialzeitung
5) Privatsammlung des Verfassers

8.Überarbeitung - Version 1.8 Stand 15.02.2013
© Arne Schöfert 2013
Korrekte Zitierweise:
„Das größte Projekt des Reichskolonialbundes: Die Kolonialausstellung Dresden 1939“ Arne Schöfert, Internetmagazin des Traditionsverband ehem. Schutz- und Überseetruppen e.V., 2010